

RADLERIN u. RADLER

mit dem Beiblatt „**MOTOR-SPORT**“



Illustrierte Zeitschrift für den gesamten Radsport.

Offizielles Organ

für die Damenmitglieder zahlreicher radsportlicher Verbände und Einzelvereine.
Deutscher Radfahrer-Bund. * **Allgemeine Radfahrer-Union.**



Prämiert: **München 1897**, Radtour-Ausstellung: Goldene Medaille.
Hamm 1897, Sport-Ausstellung: Silberne Medaille.
Wien 1898, Jubiläums-Ausstellung: Große Medaille.
Berlin 1899, Internationale Motorwagen-Ausstellung: Ehrendiplom.

Erscheint am 15. und letzten jeden Monats.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Post.

Abonnements: $\frac{1}{4}$ jährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 2,50 Mark.

Für das Ausland bei direkter Zusendung $\frac{1}{4}$ jährlich 5 Mark.

Einzelpreis der Nummer 50 Pfennig.

Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen an.

Preis der viergespaltenen Nonparell-Zelle oder deren Raum 50 Pfennig

1 Seite 200 Mark, $\frac{1}{2}$ Seite 110 Mark, $\frac{1}{4}$ Seite 60 Mark.

Bei Wiederholungen Rabatt.

Beilagen: Das Tausend 10 Mark.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 30, Winterfeldtstr. 25a.

No. 5.

Berlin, den 15. Dezember 1901.

VI. Jahrgang.



Weihnachten 1901.

Wieder tönt vom Himmel hernieder die frohe Heilsbotschaft: „Chre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Wo nur immer Christen wohnen, überall heben sich die Herzen himmelan und das ganze öffentliche und private Leben wird von dem holden Weihnachtszauber beeinflusst. In der Politik ist Ruhe, wenn auch nur kurze Zeit; die Stürme, die der Zolltarif im deutschen Reichstag entfesselt hat, die leidenschaftlichen Erörterungen über die Justizbürger Duellaffaire, die Gärung und Unruhe, die in Oesterreich und Ungarn durch die Staatsstreiche des Herrn Körber entfesselt worden ist, die kleinen böshaftern Klatschgeschichten über die Ehezerwürfnisse am holländischen Hofe, die Entrüstung über die dummdreisten Beleidigungen, die der Herr Chamberlain gegen Deutschlands Waffenehre gerichtet, — alles ist vergessen, alles versinkt vor dem hohen Glanz, den das Christfest ausstrahlt.

Auch für die frohe Radlergemeinde geht das sportliche Interesse unter in dem Familieninteresse. Während die andern Kirchenfeste, Ostern und Pfingsten, zugleich Blütezeiten des Sports bedeuten, ist das Weihnachtsfest von allem Sport abgewandt. Es zwingt mit seinem Zauber den Menschen ins Haus, in den Familienkreis.

Es ist gut für die Menschheit, daß wir solche Feste haben, die uns herausreißen aus dem herzverhärtenden Alltagskampfe. Das Weihnachtsfest ist so voller Poesie, es ist gewissermaßen die Verkörperung des menschlichen Gemütslebens. Alle edleren Seiten im Menschen werden noch in den spätesten Jahren durch das Christfest erzittern gemacht. Der verstockteste Sünder, der Verbrecher in

seiner Zelle denkt am Weihnachtsabend mit selbst uneingestandener Wehmut an seine Kindheit, an den lichterumstrahlten Christbaum, und wenn dieser auch noch so klein und dürftig in dem armseligen, aber doch lieb gewordenen Stübchen da stand. Der Auswanderer, der im tiefen Urwalde Amerikas seine rohe Blockhütte zusammengezimmert, der vielleicht auf immer der deutschen Heimat den Rücken gelehrt hat, wird es sich nicht nehmen lassen, am Weihnachtsabend sich einen Christbaum aufzustellen und die Weihe des Abends wird mit Allgewalt seine Seele in die Kindheitsträume versenken und er wird gewahr werden, daß die deutsche Heimat, daß die Scholle Erde, wo er seine ersten Jugendjahre verlebte, immer noch mit tausend Fäden an sein Herz geknüpft ist.

Und auch auf die Völker in ihrer Gesamtheit übt das Christfest diese wunderfame Wirkung aus. Die Diplomaten und Parlamentarier, die Fürsten und die Feldherren, sie alle, die über die äußeren Geschicke einer Nation zu entscheiden mitberufen sind, fühlen sich an diesen Festtagen nur noch als Mensch, losgelöst von ihren sonstigen Amts- und Berufspflichten. Der Zauber der Familie umweht sie und das gleiche Gefühl eint sie mit den Millionen anderer Christenmenschen. Vieles erscheint ihnen nun in anderem Lichte; manche Täuschung, manches Blendwerk verweht; der Blick wird geklärt durch den milden Glanz des Christfestes und wenn dann die Festtage verraucht sind und das Alltagsleben tritt wieder in seine Rechte, bleibt immer noch ein Abglanz des Festes in den Herzen zurück und übt seinen persönlichen Einfluß auf die Debatten und Entschlüsse. Es ist kaum auszudenken, in welcher Weise das öffentliche Leben sich chaotisch entwickeln würde, wenn nicht zwischendurch immer wieder solche allgemeine weihervolle Feste an das Band mahnen, das die Nation, das die ganze Menschheit umschlingt.



Das Rad der Zukunft.

Eine Betrachtung von Karl S. Böllmann.

(Nachdruck verboten.)

Haben unsere Fahrräder schon ihren Typus erreicht, der das Ideal vorstellt und der in seinen Grundformen nicht mehr wesentlich verbessert werden kann? Fast möchte man es glauben, da unsere Fabrikanten in den letzten Jahren dieselbe Grundform gebracht und die Neuerungen sich stets nur auf Ausführung von Details bezogen. In letzterer Hinsicht ist ja dem Erfindungstalent ein weiter Spielraum gegeben und da ist tatsächlich noch vieles recht weit entfernt, vollkommen zu sein. Wir haben so viele „beste“ und „allerbeste“ Sättel, aber noch keinen wirklich guten, allerdings zuzugeben ist, daß es oft Schuld der Radler selbst ist, wenn sie einen für sie ungeeigneten Sattel wählen. Ein guter Sattel muß nicht nur eine bequeme Sitzgelegenheit bieten, sondern dem Fahrer auch einen festen und sicheren Sitz geben, der ihm eine gute, d. h. gesundheitsmäßige Körperhaltung ermöglicht. Wer nicht fest und sicher im Sattel sitzt, kann unmöglich die vollkommene Herrschaft über seine Maschine haben. Die Versuche, die ungünstige Körperhaltung durch Bruststützen zu korrigieren, darf man getrost als verfehlt bezeichnen. Kein echter Radler wird an seinem Rad eine solche Krücke anbringen lassen. Ebenso sind die Versuche eine Rückenstütze einzuführen, vollständig aussichtslos. Wer es wirklich nötig hat, Brust oder Rücken zu stützen, der gehört nicht aufs Rad, sondern in die Behandlung eines Arztes.

Ob der Antrieb durch Fahrräder künftig den durch die Kette verdrängen wird, wie so viele behaupten, halte ich gar nicht für entschieden. Der Nutzeffekt der aufgewandten Kraft ist bei den Antriebsarten so ziemlich der gleiche, die Betriebssicherheit ebenfalls und irgend ein triftiger Grund,



Boris P. Krajew, der Meisterschaftsfahrer von Nordrußland,
(über 5 englische Meilen) für 1901.

(Text in Radlerpost: „RadSport in Rußland“.)

warum das Rad der Zukunft ein kettenloses sein sollte, liegt nicht vor.

Die Form der Lenkstange wird vielleicht eine kleine Aenderung erfahren; sie wird ganz eng werden, möglicherweise in einen Radkranz zusammenschumpfen, der bequem von einer Hand zu dirigieren ist. Aber das würde meines Erachtens gar kein Fortschritt sein und irgend eine zwingende Notwendigkeit, die Form der Lenkstange wesentlich zu ändern, liegt nicht vor. Der erfahrene Radler kann sein Rad schon so mit einer Hand, oder ohne Hand lenken.

Der Rahmen wird gleichfalls keine Veränderungen zu erleiden haben. Die langgestreckte Form, die noch bisweilen gebaut wird, dürfte allerdings keine Aussicht haben, gegen die mehr gedrängte, kurze aufzukommen. Eine weitere Verkürzung wäre aber ebenfalls unterlassen und verbietet sich ohnehin schon durch den Umfang der Räder. Allerdings glauben manche, daß das Rad der Zukunft wesentlich kleinere Räder haben werde. Ich teile diese Ansicht nicht, glaube vielmehr, daß das Durchschnittsmaß unserer jetzigen Räder auch für die Zukunft gelten wird, wenigstens so lange nicht eine totale Umgestaltung des Rahmens erfolgt.

Die Frage, wie das Rad der Zukunft gebaut sein werde, beschäftigt vielfach die Presse. So geht jetzt eine Notiz des „Trisch Cyclist“ durch die Blätter wonach dies Rad der Zukunft mit veränderlichen Uebersetzungen ausgestaltet sein werde. Es soll das ein Rad sein, das, abgesehen von den zwei oder mehreren Geschwindigkeiten überhaupt, bei der einen als automatisches Freilauf, bei der anderen als starres Rad dient, und dessen Geschwindigkeit von der Lenkstange aus mittelst eines Hebels geregelt werden kann. Der Radfahrer hätte, so heißt es da, auf einem solchen Rade folgende Vorteile: 1. den unschätzbaren Vorzug zweier oder mehrerer Geschwindigkeiten; 2. ein automatisches Freilauf, wenn es die Straße gerade erlaubt; 3. ein festes Rad bei glitschigem Boden oder auf Straßen mit starkem Verkehr; 4. eine wirksame Unterstützung der Bremsen Contretreten auf scharfen Gefällen; 5. ein leichteres Abspringen für den Anfänger. Schon aus der Aufzählung dieser Vorteile ersieht man, daß es doch sehr fraglich ist, ob eine solche Einrichtung tatsächlich allgemein in Aufnahme kommen wird. Gegenwärtig hat das Freilauf sich nur in sehr beschränktem Maße Freunde zu erwerben gewußt und die veränderlichen Uebersetzungen sind für das allgemeine praktische Bedürfnis von ziemlich untergeordneter Bedeutung.

Eher denke ich mir, das Rad der Zukunft wird

vereinfacht werden. Die Ausstattung wird anders sein, an Stelle des emaillierten Rahmens wird vielleicht ein bruniertes oder lackiertes treten: ganz besonders wird der Ersatz der Pneumatiks durch ein billigeres Surrogat angestrebt werden.

Berliner Radfahrerverste.

Eines der besten Agitationsmittel für den Radfahrersport ist entschieden ein wohlgelungenes Fest. In dieser Beziehung dürfte Berlin nicht zu schlagen sein, wenn auch andere große Städte die doppelte Anzahl von Radfahrervereinen aufweisen, wie z. B. Wien, wo der Saalsport noch immer auf derselben Stufe steht, wie vor 10 Jahren. Von den zwei bedeutendsten Festen, die bereits stattfanden, soll heute die Rede sein, unseren verehrten Leserinnen und Lesern dadurch Anhaltspunkte zu geben, wie solche Feste arrangiert werden, um ein großes sportlustiges Publikum zu unterhalten, resp. für unseren so schönen Sport zu interessieren.

Am 30. November fand das Winterfest des Bezirks I des Gau 20, verbunden mit dem 15. Stiftungsfest des N. B. „Wanderlust“ 1886 statt. An 15,000 Personen füllten die prachtvoll dekorierten Räume der Germaniafestsäle. Von der ganzen Mark waren die Bezirksfahrwarte gekommen, in der Erwartung, neues zu sehen und zu lernen. Der Scherzverein verstand es, durch seine Ausschreibung, sowie durch Anschaffung zahlreicher prachtvoller Preise nicht nur die saalort-treibenden Berliner Vereine für dieses Fest zu interessieren, ja sogar aus Breslau war der N. B. „Adler“ herbeigeeilt, um an der Konkurrenz teilzunehmen.

Mit dem Bezirks-Reigen des N. B. „Victoria-Adler“ begannen die sportlichen Vorführungen. Ein einfacher Achter-Reigen, welcher mit 9,18 P. gewertet wurde. Im kleinen Niederradreigen siegte die Achtermannschaft des B. C. „Argo“ mit 11,88 P. Den zweiten Preis mit 9,38 P. holte sich der Sechserreigen des Berliner Damen-Radfahr-Club. Ein prächtiges Bild bot dieser Reigen, insbesondere wurden aber die Volten, was Richtung anbelangt, tadellos gefahren. Den 3. Preis holte sich der Sechserreigen des N. C. Wanderfreunde mit 7,08 P.

Den großen Niederrad-Reigen holte sich der N. C. „Sport-Berolina“ 1896 mit 15,44 Punkten. Ein fehlerlos gefahrener Reigen, der ganze Beifallsstürme entfesselte. Dieser Verein bildet eine Klasse für sich und brillierte durch seine eigenartigen schweren Figuren. Den 2. Preis 14,00 P. erhielt N. B. „Vorussia“, Briß, der 3. Preis aber fiel den beiden Vereinen N. B. „Adler“ Breslau und N. B. „Belaitas“ Berlin mit der gleichen Punktzahl von 12,68 zu. Die Entscheidung soll bei Gelegenheit in Breslau ausgesprochen werden. Der festgebende Verein fand sich aber bemüht, den beiden Vereinen je einen Anerkennungspreis zu geben.

Im Einzelkunstfahren ging als Erster Paul Lüders mit 12,14, als Zweiter Theo Geh mit 10,98 Punkten hervor, beide Mitglieder des N. C. „Sport-Berolina“. Den dritten holte sich B. Klautsch mit 10,10 Punkten.

Eine Neuerung bildete die Radpolo-Konkurrenz, an welcher 3 Vereine teilnahmen. Dieses Spiel bildet eine angenehme Abwechslung in der bei den bisherigen Festen empfundenen Eintönigkeit. So oft ein Goal geschlagen wurde, gab es reichen Beifall, ein Zeichen, daß das Publikum sich dafür interessiert. Es wurde in 3 Abteilungen zu je 20 Minuten gespielt. Als Sieger ging N. C. „Sport-Berolina“ mit 12, den zweiten holte N. B. „Wanderer“, Rixdorf mit 3 und den dritten Preis der N. C. „Spandauer Germania“ mit 2 Goals. So wechselte das Programm von 9 bis 1 Uhr in butter Reihenfolge. Bei der Kaffeetafel wurden die üblichen Reden gehalten. Der Gauvorstand mit sämtlichen Bezirksleitern war vollzählig erschienen. Bis zum frühen Morgen wurde getanzt und ungern verließ man das gastliche Haus des N. B.

„Wanderlust“ 1886.

Bier Tage nur Pause und schon wieder ein großes Winterfest. Der Deutsche Rennfahrer-Verband will nicht nur auf der Rennbahn tätig sein, sondern auch Feste geben und fürwahr, die Herren verstehen es. Im Hotel „Deutscher Hof“ versammelte sich ein hochfeines Publikum, das zum großen Teil aus Offizieren bestand. Die Zahl der Besucher dürfte etwas über 700 gewesen sein. Das Programm war allerdings anders gestaltet, als man bei Konkurrenzen gewohnt ist. Mit einem sehr geschickt vom Ueber-radldichter Budzinski verfaßten Prologo, welchen Hrl. Pardes vorgetragen, nahm das Fest seinen Anfang. Ein Ehrenreigen des N. C. „Sport-Berolina“ entfesselte stürmischen Applaus. Das Einzelkunstfahren auf dem Hochrade des Herrn Steyer erregte eher Mißfallen, da ihm fast alle Uebungen mißglückten. Von besonderem sportlichen Interesse war aber das Polo-Match zwischen Amateuren und Berufsfahrern. „Sport-Berolina“ gegen Arend, Krause (für den erkrankten Huber mußte Otto Lüders eintreten). Die Berufsfahrer siegten mit 4:2. Die beiden folgenden Rennen auf unter-sehten Maschinen, brachten insofern Ueberraschungen, als sich Arend von Eisner und Kobl und Didentmann von Krause schlagen lassen mußten.

Die folgenden Leistungen einer Berliner Turner-Musterriege übertrafen alle Erwartungen, wofür reicher Beifall gezollt wurde. Ein Duettkunstfahren der Gebr. Lüders, die beste Nummer des Abends, sowie ein Solo des Herrn Theo Geh, bildeten die weiteren Programmnummern. Als Schlußfest folgte ein Clownreigen des N. C. Sport-Berolina, welcher wahre Lachsalven entfesselte.

Mit einer Lotterie und dem Tanze schloß auch dieses so schöne Fest.



Der Sport in Japan.

Wir haben in unserem Blatt wiederholt Berichte aus Japan veröffentlicht, aus denen das Emporblühen des Sports in Japan hervorging. Bemerkenswert ist, daß die gebildete Japanerin viel rascher als die Europäerin sich von all jenen Vorurteilen emancipiert, die dem Sport beim weiblichen Geschlecht stets und überall entgegenstehen. Das sich in Tokio eine Radlerinnenvereinigung aus Damen der besten Gesellschaft gebildet hat, berichteten wir schon. Die Zahl der Radfahrer wächst unter dem intelligenten Inselvolke unglaublich rasch. Ueberhaupt scheint der Japaner eine Vorliebe für alle körperlichen Sports zu haben. Die Leibesübungen,

die im europäischen Turnen ihren Gipfelpunkt haben, nehmen einen ganz hervorragenden Rang im japanischen Unterrichtsweisen, das dem europäischen sehr verwandt ist, ein. Dr. Burgas bringt in der „Dtsch. Lztg.“ die Uebersetzung einer Schrift über körperliche Erziehung in Japan des japanischen Vertreters bei den gesundheitlichen Kongressen in Paris. Interessant sind darin die Angaben, daß jeder Schule — und selbst das kleinste japanische Dorf besitzt eine Schule — eine Turnhalle oder Turnplatz angefügt ist, da das Turnen als pflichtmäßiger Unterrichtsgegenstand mehrere Male (3—5 und 6 Stunden) in der Woche geübt wird und somit einen wesentlichen Bestandteil der Unterrichtspläne beider Geschlechter bildet. — Der „Turnverband“, in der Art unserer „Deutschen Turnerschaft“, nimmt mit den ersten Platz unter den Landesverbänden ein, und auch das Bade- und Schwimmwesen befindet sich bekanntlich auf einer für uns geradezu idealen Höhe. Die Volksspiele, die gleichfalls eifrig betrieben werden, sind vielfach die unseren, besonders die Kinderspiele. Der Verfasser nimmt sogar für sein Land die Ehre in Anspruch, die Heimat des Fußballspiels zu sein. — Da die Mädchen so fleißig zu Körperbewegungen angehalten werden, ist es natürlich, daß sie die Freude daran auch über die Kinderjahre hinaus tragen; sie spielen, baden, schwimmen und sechsen man möchte sagen täglich. Schon in früheren Jahrhunderten trieben die adeligen japanischen Frauen ein Wassenpiel. Sie benutzten dazu ein an einem langen Stab befestigtes kurzes, breites und gebogenes Schwert mit abgestumpfter Spitze. Zu diesem Fechten bedurfte es einer ziemlichen Kraft und einer außerordentlichen Geschicklichkeit. Neuerdings ermächtigt ein besonderer Erlaß der japanischen Regierung die Frauen sogar, sich an dem bestehenden Aufsichtsausschuß zu beteiligen und die Ausführung des vollständigen Planes, betreffend die körperliche Erziehung der jungen Mädchen, zu überwachen.

Radsport in Frankreich.

Zwischen der Union Velocipédique de France und der Union des Sociétés Françaises de Sports Athlétiques ist jetzt, wie die „Radwelt“ berichtet, endlich eine Vereinbarung zustande gekommen, die eine erfreuliche Gewähr dafür bietet, daß die ewigen Streitigkeiten, welche seither zwischen den beiden großen Verbänden stattfanden, nunmehr endgültig beseitigt sein dürften. In einer kürzlich stattgehabten gemeinschaftlichen Sitzung wurde ein formeller Vertrag auf folgender Grundlage abgeschlossen:

Die Regelung aller radsportlichen Angelegenheiten in Frankreich geschieht in Zukunft lediglich durch die U. V. F. Alle übrigen Sportzweige werden durch die U. V. F. S. A. geregelt. Beide Verbände verpflichten sich, ihre Beschlüsse gegenseitig als bindend anzuerkennen, namentlich auch in bezug auf Qualifikation und Disqualifikation von Profesionals, Amateuren u. sowie hinsichtlich der verhängten Strafen. Die U. V. F. übernimmt die Verpflichtung, sich in keinen anderen Sportzweig einzumischen, während die U. S. F. A. ihrerseits verspricht, sich absolut nicht mit dem Radsport zu befassen. Von besonderer Bedeutung ist dann noch die Feststellung des Amateurbegriffs, für den beide Verbände nachstehende Fassung anerkennen: „Amateur ist jede Person, welche niemals an einem öffentlichen Rennen, an einem Wettbewerb oder einer sonstigen für Jedermann offenen Veranstaltung teilgenommen hat, die weder um Geldpreise, noch um Geld, das aus dem für das Betreten des betreffenden Terrains vereinnahmten Gelde herkommt, oder gegen Profesionals in Wettbewerb getreten ist und die niemals, zu keiner Zeit ihres Lebens, bezahlter Lehrer oder Berater bei körperlichen Übungen gewesen ist.“

Das Sechs-Tage-Rennen in New-York.

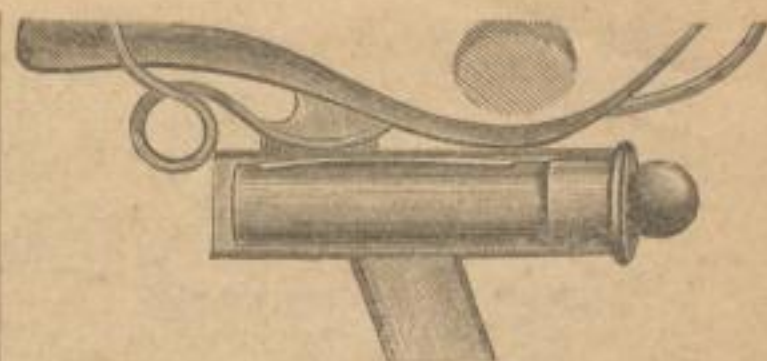
Am Montag, den 9. d. M. nahm in New-York das Sechs-Tage-Rennen seinen Anfang. Es hatten sich 14 Paare am Start eingefunden, und zwar von den Amerikanern: Nat. Butler-Mac Lean; Munroe-Newkirk; Babcock-Turville; Bowler-Leander; Lawson-Julius; Walthour-Mac Farland-K. Europa stellte folgende Mannschaften: Gougolts-Simar; Müller-Léopoutre; Frédéric-Jaek; Fischer-Chevallier; Deroed-Kerff und Mac Learen-Teddy-Hale. Es sind im ganzen sieben Preise und zwar in Höhe von 6000, 4000, 3000, 2000, 1100, 1000 und 600 Mark ausgesetzt, insgesamt also 18000 Mark.

Nach dem Startschuß nahmen Gougolts, Freeman und Walthour die Führung. Schon während der ersten Runden kam es zu einem allgemeinen Sturze, bei dem sich namentlich der Belgier Deroed verletzte. In der ersten Stunde fuhr Gougolts an der Spitze der führenden Gruppe 39 Kilometer 576 Meter. Während der sechsten Stunde gaben Freeman und Mac Farland auf. Nach 20 Stunden bestand die vorderste Gruppe aus den Paaren Walthour-Mac Cachern, Gougolts-Simar, Newkirk-Munroe Wilson-Waya, Butler-Mac Lean und Chevallier-Fischer. Sie hatten 671 Kilometer gefahren, die andern waren nur eine Runde zurück. Nach 40 Stunden war die Reihenfolge der Fahrer: Fischer-Chevallier, Munroe-Newkirk, Mac Cachern-Walthour, Mac Lean-Butler und Mayor-Wilson, die an der Spitze mit 1286 Kilometer 710 Meter waren; Lawson-Julius, Sam Nelson-Ring und Bacod-Turville waren 1 Runde, Frédéric-Jaek und Mac Learen-Hale 3 Runden zurück. Die übrigen 6 Mannschaften haben bereits aufgegeben, unter ihnen Gougolts-Simar, die als Favorits galten. Bei Schluß der Redaktion lagen folgende Nachrichten über 68 Stunden Fahrzeit vor: Fischer-Chevallier, Mayor-Wilson, Walthour-Mac Cachern, Munroe-Newkirk und Butler-Mac Lean waren zusammen an der Spitze mit 2127 Kilometer 320 Meter. Babcock-Turville, Lawson-Julius, Ring-Sam Nelson waren eine Runde, Frédéric-Jaek, Teddy Hale-Mac Learen drei Runden zurück.



— Für Oesterreich hat Herr Josef Schaschl in Pola eine „Vorrichtung zum Einrücken zweier verschiedener Uebersetzungen, insbesondere in Anwendung für kettenlose Fahrräder“ zum Patent angemeldet. Die auf festgeklebten Stäben frei rotierenden Zahnkränze werden auf ihren Naben dadurch festgestellt, daß die in radialen Bohrungen der Naben gelagerten Axeln gegen die mit kugelförmigen Ausnehmungen versehene Innenperipherie des Zahnkränzes durch eine Hälfte gedrückt werden, die zwischen den feststehenden Naben sitzt und durch ringförmige Ausnehmungen derselben unter die radialen Bohrungen einer der Naben geschoben werden kann.

— **Sattelstührohr als Behälter für Radfahrkarte.** (D. R. G. M.) In der Abbildung ist eine für Radfahrer zweckdienliche von Herrn Koch erfundene Neuerung veranschaulicht, welche dazu dient, die Radfahrkarte in solcher Weise mit dem Nabe in Verbindung zu bringen, daß dieselbe



nicht vergessen werden kann und auch stets vor Witterungseinflüssen geschützt ist. Zu diesem Zwecke ist das Sattelstührohr mit einer durch Patentbureau Sad, Leipzig, unter Schutz gebrachten Einrichtung versehen, welche darin besteht, daß der horizontale Teil des Sattelstührohres zur Aufnahme einer Karte ausgestaltet ist, welche zur Aufnahme der Radfahrkarte dient und durch Einschrauben oder mittelst Feder am unbeabsichtigten Herausfallen verhindert wird. Durch diese zweckdienliche Anordnung ist die Radfahrkarte nicht allein stets zur Hand und kann nicht vergessen werden, sondern die Karte ist auch vor Witterungseinflüssen völlig geschützt. Das Schutzrecht auf diese Neuerung ist veräußert und giebt das Patentbureau Sad, Leipzig, hierüber nähere Auskunft.

— **Eine städtische Fahrrad-Einstellhalle in München.** An der Ludwigsbrücke in München soll nach dem „Bayer. Kurier“ demnächst eine Fahrrad-Einstellhalle zur allgemeinen Benutzung freigegeben werden. Die Vorschriften zur Benutzung wurden in der letzten Sitzung des Bauensats wie folgt festgestellt: Der Preis für Einstellung eines Fahrrades beträgt 5 Pfg. Für ein Rad, das länger als einen Tag in der Halle verbleibt, ist wiederholt eine Gebühr zu entrichten. Für Räder, die über Nacht in der Halle bleiben, übernimmt die Stadtgemeinde keinerlei Haftung. Die Rückgabe des eingestellten Rades geschieht gegen Rückgabe der Marke. Für Verwechslung der Räder haftet die Stadt nicht, eben so wenig für Aushändigung an Unberechtigte, wenn dieselben gefundene oder gestohlene Marken vorweisen. Es empfiehlt sich daher für das Publikum, solche Kontrollmarken gleich anderen Wertgegenständen an der Wäscheabgabestelle in Verwahrung zu geben, um sie nicht zu verlieren oder darum bestohlen zu werden. Räder endlich, die länger als 14 Tage in der Einstellhalle belassen werden, sind als Fundgegenstände zu behandeln, und an die königl. Polizeidirektion zur weiteren Behandlung einzuliefern. — Wir gratulieren den Münchener Radfahrern zu diesem vielversprechenden Anfang. Man sieht, die Erkenntnis von der Bedeutung des Rades als Verkehrsmittel bringt auch bei den Behörden langsam, aber unaufhaltsam durch.

Die Schrittmacher bei Radrennen.

Eine neue, einheitliche Bestimmung über die Beschaffenheit der Führungsmaschinen bei Dauerrennen tritt am 1. Januar 1902 in allen Radsport treibenden Ländern der Welt in Kraft. Beim letzten Kongress der Union Cycliste Internationale wurde ein diesbezüglicher Antrag der Union Velocipédique de France angenommen, der u. a. folgende wichtige Punkte enthält:

„Zulässig sind nur einspurige, mit beliebigen Motoren ausgerüstete, und mit einem oder mehreren Fahrern bemannte Führungsmaschinen, deren eigener Umfang (einschl. ihrer Zubehöerteile) eine Breite von 65 Centimeter und eine Höhe von 1,20 Meter nicht überschreiten darf. Alle Zubehöerteile und Ausrüstungsstücke sind auf den Führungsmaschinen so unterzubringen, daß sie vor dem Fahrer liegen, der den hinteren Sitz einnimmt. Der hintere Sattel darf nicht über das Ende des Hinterrades hinausragen.“

Besonders abweichend von den bisherigen Bestimmungen ist diejenige, daß fortan auch der hintere Fahrer mitreden muß, was früher dem Belieben desselben anheimgestellt war. Verschiedene Führungsmaschinen der Dauerfahrer müssen daher einer Umänderung unterzogen werden, da die Bauart ihrer Maschinen ein Mitreden des letzten Fahrers überhaupt nicht zuließ. Von allen Verbänden wird streng auf die Einhaltung der neuen Bestimmungen geachtet werden, und auch besonders darauf, daß der einzige unmittelbare Schutz, welcher dem hinteren Führungsmaschinen fahrenden Dauerfahrer geboten werden darf, nur derjenige des menschlichen Körpers sein darf, d. h. also nur der hintere Fahrer. Alle künstlichen Schutzmittel sind verboten.



ALLES SPORT



Der Eissport in Norwegen.

Nach einer Skizze von Sven Aras.

(Nachdruck verboten.)

Das Schlittschuhlaufen stammt wahrscheinlich aus Skandinavien. Schon von Frithjof (Frithjofsage) hören wir, daß er Schlittschuh lief; und es ist eine geschichtliche Thatsache, daß König Sigurd Jorsalfahrer († 1130) ein Meister in dieser Kunst war. Diese Leibesübung wurde auch zu den Dingen gerechnet, die einem Helden ziemten. Und noch heutzutage schmeicheln wir Norweger uns damit, in diesem Sporte auf einer gewissen Höhe zu stehen. Die Norweger wissen sehr wohl, daß der Eislauf in einer winterlichen Bewegungs- und Atmungskur mit Bergnützungsprämien besteht. Die Behörde thut daher alles, was in ihrer Macht steht, um dieses Vergnügen auch der großen Mehrheit des Volkes zugänglich zu machen, indem sie öffentliche Eisbahnen in den Städten anlegt. Es giebt daher auch bei uns schwerlich ein Mädchen oder einen Knaben, der nicht ein Paar Schlittschuhe besitzt. Auch das ärmste Kind nimmt hier an diesem Vergnügen teil.

Daß es im Laufe des Winters zahlreiche, sowohl private als öffentliche Wettläufe giebt, — manchmal auch für Mädchen — ist selbstverständlich. Eigentümlich norwegisch ist das Schneeschuhlaufen, es wird zwar auch im Nachbarlande Schweden getrieben, aber nicht mit solchem Geschick, wie in Norwegen. Aus reiner Notwendigkeit thun es die Finnen noch heutzutage auf ihren Reisen; und zu der Zeit, da es in Norwegen keine Eisenbahnen, oder vielmehr keine Landstraßen gab, mußten wohl auch die alten Wikinger die Schneeschuhe benutzen. In vielen Kriegen, besonders in denen gegen Schweden, wurden keine Treffen auf Schneeschuhen ausgefochten. Unser Militär muß noch heutzutage das Schneeschuhlaufen ebenso gut wie das Schlittschuhlaufen lernen. Auch bei diesem Schneeschuhsporne sind Wettläufe für junge und alte Teilnehmer gebräuchlich. Besonders berühmt ist der jährliche Wettlauf bei „Huseby“ unweit Christiania. Viele Tausende Zuschauer warten dann mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausfall ab, und der königliche Hof wohnt dem Wettlauf regelmäßig bei. Ja auch bei den Damen ist das Schneeschuhlaufen in letzter Zeit in Mode gekommen. Die sogenannten Schneeschuhpartien werden von Damen und Herren jeden Alters sowohl am Tage als bei Mondschein vorgenommen. Schlittfahrten und Fahrten mit Handschlitten sind wohl an manchen Orten bekannt und üblich, aber die Handschlittfahrten werden vielleicht nirgends in einer so raffinierten Weise getrieben als in der Umgebung von Christiania, die sich besonders wegen ihres hügeligen Geländes hierzu eignet.

Es ist üblich und in hohem Grade bei Jung und Alt beliebt, schon morgens um 8 oder 9 Uhr in kleineren oder größeren Partien mit den Handschlitten auszugehen und erst gegen Mittag nach Hause zurückzukehren. Wenn man dann bergab fährt, sieht die Dame vor dem Herrn auf dem Schlitten, und dieser steuert ihn mit einer langen biegsamen Stange. Nicht selten wird der Schlitten, wenn er in ungeheurer rascher Fahrt dahinschießt, bei scharfen Biegungen des Weges oder bei Hindernissen, die sich der Fahrt entgegenstellen, umgeworfen, und die Passagiere bekommen einen unsanften Stoß, aber sie müssen in vielen Fällen froh sein, wenn sie mit heilen Gliedern davonkommen. Jede

Schlittzeit fordert gewöhnlich ihren Tribut an gebrochenen Beinen oder Armen, aber diese Gefahr giebt dem Vergnügen nur einen größeren Reiz. Auch das Schneeschuhlaufen fordert jährlich Opfer, die sich allerdings besonders aus weniger Geübten rekrutieren. Auch der Jagdsport wird vom Norweger im Winter ausgeübt und zwar vielfach auf Schneeschuhen, aber nicht um Bären zu schießen — wie man wohl glauben könnte — sondern nur um die friedlicheren Schneehühner (*Tetrao lagopus*) zu jagen.

— **Nadpolo.** Auch im Gau 27 (Stettin) wird das Nadpolo-Spiel seitens der Stettiner R. C. Wanderer 1885 eifrig gepflegt. Nachdem die Reigenmannschaft desselben bereits auf dem diesjährigen Sommer-Gautag in Prenzlau ein Nadpolo aufgeführt hatte, beabsichtigte der genannte Klub an die Vereine im Gau 27 eine Herausforderung zu einem Nadpolo-Match ergeben zu lassen. Dasselbe soll gelegentlich des Gar-Saalfestes im Februar 1902 stattfinden. Ueberhaupt scheint unter den Nadfahrervereinen das Polospiel immer größere Ausdehnung zu finden. Es wird jetzt sogar geplant, einen Nad-Polo-Bund zu gründen.

— **Gubet, der Erfinder des französischen Unterseebootes,** ist bestrebt, diese Schiffsform zur Kanalschiffahrt zwischen England und Europa zur Einführung zu bringen und hat eigens für diesen Zweck ein Bootmodell entworfen. Das Modell oder eine Anzahl von Personen, welche er für diesen Plan zu interessieren hofft, wurde im Betriebe vorgeführt. Das Fahrzeug soll an einem Kabel befestigt werden und an demselben hin- und zurück in gleichmäßiger Tiefe unter dem Wasserspiegel fahren.

— **Märkischer Ruderverein.** Nachdem die Abteilungen I und II eingerichtet sind, werden die Mitglieder, die den Abteilungen III und IV (Süden und Westen) beitreten wollen, auf Dienstag 17. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr zu einer Versammlung im Brandenburger Haus, Mohrenstraße 47, eingeladen. Der geschäftlichen Sitzung schließt sich eine Bierbelustigung an. — Zu dem Weihnachts-Kommers am 28. d. Mts., Abends 8 Uhr, in der Bochbrauerei, Fildicinstrasse, werden noch Karten zu 50 Pf. an Mitglieder und ihre Gäste ausgegeben.

— **Eine Eishockey-Meisterschaft von Berlin.** Die bekannnten englischen Eishockeyspieler Gebrüder Lebbut, welche vor einigen Jahren eine Mannschaft nach Berlin brachten, haben dem Berliner Eishockeysport einen großen Dienst erwiesen, indem sie einen Herausforderungspokal für eine „Eishockey-Meisterschaft von Berlin“ gestiftet haben. Um nun diese interessante Konkurrenz organisieren und leiten zu können, ist ein Berliner Eishockey-Verband gegründet worden, der sich in erster Linie um das Zustandekommen der Wettkämpfe zu bekümmern hat und in jeder Weise für eine weitete Verbreitung des Spiels sorgen wird. Dem Verband gehören bereits fünf große Vereine an, nämlich der „Akademische Sport-Klub“, der „Berliner Hockey- und Nadpolo-Klub“, der Hockey-Klub „West“, der Hockey-Klub „Union“ und der „Spiel- und Sport-Klub Friedenau.“

— **Die Segelregatta Dover-Deigoland,** der auch der Kaiser stets ein großes Interesse entgegenbringt, wird, wie man aus Cuxhaven mittheilt, im nächsten Sommer wieder ausgesetzt werden, nachdem sie im Jahre 1901 wegen der Trauer um die Königin von England unterblieben

ist. Die bevorstehende Wettfahrt wird wahrscheinlich am 21. Juni 1902 vor sich gehen. Die Regatta soll insofern eine Aenderung bezw. Erweiterung erfahren, als neben der bisherigen Preiskonkurrenz für große Kreuzer-Yachten auch solche für kleinere Yachten eingerichtet werden wird.

— **Fußball.** Der „Verband deutscher Ballspielvereine“ faßte in einer außerordentlichen Sitzung mit 34 gegen 22 Stimmen, bei 6 Enthaltungen, den Beschluß, Spiele gegen tschechische Klubs zu verbieten. Damit wird der Beschluß vom 30. November umgestoßen, wodurch der sportliche Verkehr mit tschechischen Vereinen gestattet worden war.

— **Rostige Schlittschuhe** säubert man durch Abreiben mit einem Korke, den man mit Oliven-Öl befeuchtet hat. Ist der Kork schon eingereifen, so muß man feinen Tripel zu Hilfe nehmen, welchen man mit etwas Schwefelblüte mischen kann. Die Mischung wird ebenfalls mit Oliven-Öl angerührt und mit einem Korke aufgerieben.



Berlin. N. 2. Warum laufen Sie kein reelles deutsches Fabrikat; lassen Sie sich doch durch die hochtönenden Nebensarten nicht verblenden. Der Mann ist trotz seines schönen Titels als Händler sehr unbedeutend und wenig leistungsfähig. — Frau G. R. Weissenfeld. Die bestellten Exemplare sind abgegangen. Die in Zweirädern einzubauenden Motore haben sich bis jetzt nur wenig eingeführt. — Dr. Fr. W. Ganz. Ihrer Meinung, soweit Berliner Verhältnisse in Betracht kommen. Auf Ihre Kritik der „Bundeszeitung“ möchten wir nicht eingehen; das Blatt arbeitet insofern unter schwierigen Verhältnissen, als es in jeder Hinsicht abhängig ist, und auch unserm Gefühl nach zu viele an der Redaktion herumdoßtern möchten. Daß die öden, endlosen Vereinsberichte und die bandwurmartige Beschreibung einer vorjährigen Fahrt nicht mehr den Hauptinhalt bilden werden, dafür wird wohl die Dresdener Besprechung gesorgt haben. — Zwei Fräulein. Besten Dank für die Einführung. Einbanddecken sind abgegangen. — Neuer Abonnent, Kleiststr. Wird in nächster Nummer erörtert werden. Die Namen der Rätsellöser zu veröffentlichen, fehlt es uns an Raum. — Hans W. Wenden Sie sich direkt an „Sport Perolina.“

Danzig. Unionistin. Sie können unser Blatt während Ihres dortigen Aufenthaltes auch direkt unter Kreuzband beziehen. Bericht konnte wegen Platzmangels nicht aufgenommen werden.

Ebing. Frau Dr. L. Wir freuen uns, daß die reizvolle Novelle „Im Garten der Semiramis“ die wir im Unterhaltungsbeilagen bringen, so viel Beifall findet. Der Verfasser ist eine — Verfasserin. Unter dem Pseudonym W. Egbert verbirgt sich Fräulein Fernande Grieben. Vielleicht bringen wir von dieser hochbegabten Schriftstellerin im Frühjahr wieder eine Novelle.

Eisenach. Fr. B. Dank! —

Eupen. Tourist (mit 4 Mark) Radleralbum und Nummer an gewünschte Adresse abgegangen.

Harburg. Anfrage. Marke unbekannt. Wahrscheinlich amerikanische Randschwarz, also Vorsicht.

Rauen. Da der Beleidigte am selben Orte wie Sie wohnt, muß der Klage erst ein Sühneversuch vorgehen. Eine Frist, binnen welcher er einen Termin anzusehen hat, ist dem Schiedsmann nicht vorgeschrieben. Der erfahrene Schiedsmann schiebt den Sühnetermin im Allgemeinen absichtlich hinaus, um den Parteien Zeit zu lassen, die erhitzten Gemüther zu beruhigen. Denn der Zweck der schiedsrichterlichen Thätigkeit ist, einen gütlichen Vergleich herbeizuführen und das mißlingt meistens, wenn noch die Gemüther erhitzt sind. Im Allgemeinen kommt bei Injurienklagen überhaupt nicht viel heraus.



— Die Zahl der Mitglieder des Deutschen Radfahrer-Bundes betrug am 1. Dez. 1901 — dem Schlußtage für Abmeldungen pro 1902 — 44 841. Hiervon sind Mitglieder von Bundesvereinen 27 000 und Nicht-Bundesvereinsmitglieder bzw. Einfahrer 17 841. Die stärksten Gauverbände waren: Berlin mit 4979, Magdeburg mit 3852, Sachsen mit 2826, Breslau mit 3063, Rheinland mit 2885, Hamburg mit 2758, Frankfurt a. M. mit 2272, Hannover mit 2050 Mitgliedern u. s. w. Die Gaue in Deutsch-Oesterreich zählten zusammen noch 1162 Mitglieder. Im Auslande gehörten dem Bunde 170 Mitglieder an.

— Der Sächsische Radfahrer-Bund hat für das kommende Jahr folgende größere sportliche Veranstaltungen festgesetzt: 29. bis 31. März Oster-Wanderfahrt nach Glauchau und dortselbst Ausfahrt der Bundes-Meisterschaft im Reigenfahren; 29. April Wanderfahrten und Zusammenkünfte der Bezirke an verschiedenen Orten; 17. bis 20. Mai Pfingst-Wanderfahrt in drei Abteilungen; 15. Juni freies 6 Stunden-Fahren auf der Landstraße; 19. bis 21. Juli Bundestag in Pirna oder Baußen (das Nähere bestimmt der außerordentliche Bundestag am 19. Januar in Reichen); Anfang August größere Wanderfahrt; 10. August, 22. September und 12. Oktober Wanderfahrten und Zusammenkünfte der Bezirke. Die Bahnwettkämpfe, Kunst- und Reigenfahren sollen in Verbindung mit den Wanderfahrten stattfinden.

— Die Delegierten-Versammlung des Schweizerischen Velozipedisten-Bundes fand am 8. Dezember in Huttwil (bei Langenthal) statt. Vertreten waren 44 Vereine mit über 100 Delegierten. Als Vorort für die nächsten zwei Jahre wurde Zofingen (Aargau) gewählt. Die Schweizerischen Bahnmeisterschaften werden in Genf abgehalten werden, die Straßenmeisterschaft über 100 km auf der Strecke Winterthur-Romanshorn. Um den immer zahlreicher werdenden Einzelmitgliedern etwas zu bieten, sollen nach Muster der Touring-Klubs ständige Delegierte ernannt werden. Ferner wurde beschlossen, an das schweizerische Eisenbahn-Departement eine Eingabe zu richten, betreffend bessere Unterhaltung der Bahnübergänge. Die nächste Delegierten-versammlung findet in Solothurn statt.

— Zur Rad-Distanzfahrt Wien-Triest. Wien schreibt man: Es handelt sich hier vorläufig um nichts als ein Projekt, das eigentlich noch gar nicht für die Öffentlichkeit reif ist. Die österreichischen Händler haben die sehr vernünftige Absicht, durch ein groß angelegtes Rennen mit großen Preisen, an dem sowohl Professionals als Amateure teilnehmen können, die Aufmerksamkeit aller Kreise wieder auf den Radsport zu lenken. Bevor sie sich aber in ein solches Unternehmen stürzen, haben sie zuerst einen Fühler ausgesteckt, um sich über die Geneigtheit der Händler und Fabrikanten, an einem solchen Unternehmen mitzuwirken, zu informieren. Das geschah durch das im Prager Tagblatt erwähnte Rundschreiben. Erst wenn die Antworten in günstigem Sinne ausfallen, soll die Realisierung des Projekts in's Auge gefaßt und im Neuen Wiener Tagblatt eine Subskription eröffnet werden. Vorläufig hat die Sache also noch gute Wege.

— Fahrräder in der Kriegsschule. Der theoretische Unterricht auf der Kriegsschule kann nach Ansicht der Seeresverwaltung nicht in dem

erforderlichen Umfang durch praktische Übungen unterstützt werden, weil Fußmärsche in ein geeignetes Gelände sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Die Dienstpferde, die den Kriegsschulen aus dem Etat der Kavallerie-Regimenter überwiesen sind, reichen nur aus, um die Fährnisse eines Hörsaals gleichzeitig beritten zu machen und sind für diesen Zweck nur gegen Ende jedes Lehrganges einige Wochen verwendbar, weil die Fährnisse der Fußtruppen zunächst in der Reitbahn die Anfangsgründe des Reitens erlernen müssen. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, soll jeder Kriegsschule eine Anzahl Fahrräder zur Verfügung gestellt werden, wodurch nebenbei auch die durchaus wünschenswerte weitere Verbreitung des Radsfahrens in der Armee gefördert wird.

— Der Touring Club de France hielt am vorigen Sonntag, in der Pariser Sorbonne seine diesjährige Generalversammlung ab, die von ca. 3500 Personen besucht war. Den Vorsitz führte der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Pierre Baudin, während der Präsident der Republik, sowie sämtliche Ministerien durch höhere Beamte ihrer Ressorts vertreten waren. Auch sonst befanden sich zahlreiche hervorragende Sportsleute unter den Anwesenden, so der Baron von Zuylen und viele Abgeordnete. Nachdem der Vorsitzende des Touring Club, Herr Balli, den Jahresbericht erstattet, und der Schatzmeister über den vorzüglichen Stand der Finanzen berichtet hatte, hielt der Minister der öffentlichen Arbeiten eine längere, fortwährend von lebhaftem Beifall unterbrochene Rede, in der er den von schönsten Erfolgen gekrönten Bestrebungen des Clubs seine höchste Anerkennung aussprach.

— Das Konsulat Köln der N. N. N. hielt am 13. v. M. seine diesjährige Hauptversammlung nebst Vorstandswahl ab. Für das kommende Geschäftsjahr ist ein neues Programm aufgestellt, das den Ausbau des Konsulates noch mehr fördern wird. Jeden Sonntag finden drei Touren statt: Tages-, Vormittags-, Nachmittagsstour. Es sollen Radspiele seitens des Konsulates im Anschluß an öffentliche Schaustellungen eingeführt werden. Für den Winter ist ein Maskenball geplant, der am 23. Januar stattfindet. Dem Konsulate sind zahlreiche Einzelfahrer, sowie der Radfahrer-Klub Konfordia in corpore beigetreten, so daß das Konsulat nunmehr 10 Vereine und über 300 Mitglieder zählt. Der neue Vorstand setzt sich, wie folgt, zusammen: 1. Konsulat: Direktor Kühnel; 2. Konsul: Hamacher; Schriftwart: Netteloven; Protokollführer: Frechen; Kassierer: Gaudiam; Zeugwart: Werner; 1. Fahrwart: Schwarzinger; 2. Fahrwart: Hedemanns.

— Fr. Wathen, der bekannte Herrenfahrer, welcher seinen ständigen Wohnsitz in den letzten Jahren in Leipzig aufgeschlagen hat — er stammt aus Helsingfors — ist Inhaber der Weltmeisterim Eislaufen. Er wird auch heuer eifrig an Eiswettläufen teilnehmen und zwar bestreitet er am 18./19. Januar die Meisterschaft von Europa in Davos und am 22./23. Februar die Meisterschaft der Welt in Helsingfors.

— Was thun die Rennfahrer im Winter? Ein englisches Blatt beantwortet diese Frage wie folgt: Bouhours ist Zimmermann; Louratte trägt Zeitungen und Extrablätter aus. Domain ist chauffeur im Dienste eines Privatmannes, Louvel kauft, verkauft und repariert Fahrräder und Auto-

mobilen; Gentel ist Laufbursche in einem Fahrradgeschäft; Balajat ist Fruchthändler. Manche Berufsfahrer scheinen ziemlich knapp mit dem Geld durch den Winter zu kommen, welches sie während der Sportsaison verdient haben.

— Eine Winter-Radrennbahn in Frankfurt a. M. Wie Alex. Verheyen der Rad-Welt mitteilt, ist es ihm und dem bekannten Rennfahrer E. Röder gelungen, die Direktion des großen prachtvoll ausgestatteten Frankfurter Hippodroms für die Errichtung einer Winterrennbahn zu gewinnen. Die leicht abnehmbare Bahn soll eine Länge von rund 134 Meter (12 Runden auf die englische Meile) erhalten. Die Breite wird 4 Meter bei einer Ueberhöhung von 3 1/2 Meter betragen. Es sollen monatlich zwei Rennen abgehalten werden. Es liegt in der Absicht der Veranstalter, namentlich das bessere Publikum durch wirklich spannende Konkurrenzen von erstklassigen Berufsfahrern für den Radsport neu zu interessieren. Von dem Erfolg dieses Unternehmers wird es abhängen, ob Frankfurt im nächsten Jahre eine erstklassige 500 Meter-Bahn erhalten wird.

— Surets Verhalten beim Berliner 24 Stunden-Rennen im Herbst d. J. hat seiner Zeit peinliches Aufsehen erregt. Der französische Dauerfahrer war entgegen der kontraktlichen Verpflichtung mit völlig ungenügenden Führungsmaschinen nach Friedenau gekommen und hatte sich den Zuschauern, die auf das Fahren des einstigen „Königs der Steher“ gespannt waren, mehr in elegantem Anzuge im Innenraum als im Dreh auf dem Rade gezeigt. An dieser Stelle ist das mehr als eigentümliche Benehmen des Franzosen, der für viel Geld aus Paris verschrieben war, schon gekennzeichnet worden. Jetzt hat der Verband deutscher Radrennbahnen wegen der Vorkommnisse beim Berliner 24 Stunden-Rennen Monsieur Suret eine Strafe von 300 Mark zubilligt.

— Ein Mannschaftsrennen auf unterfesten Rädern. Bei dem am 15. Januar 1902 vom N. C. „Sport Borussia“ veranstalteten „Ueberradl“ wird ein derartiges Rennen veranstaltet werden. Es starten je 3 Mann von 2 Vereinen. Die Aufstellung ist dieselbe wie auf der Rennbahn. Diese Neuerung dürfte gewiß berechtigtes Aufsehen erregen und hoffentlich einen schönen Programmpunkt bei Winterfesten bilden.

— Radsport in Rußland. Wir bringen in vorliegender Nummer ein Bild des bekannten Meistersfahrers von Nordrußland über 5 englische Meilen für 1901 Herrn Boris P. Krajew mit seinen Schrittmachern. In unserer vorigen Nummer war statt des Bildes vom Herbstausflug des russischen Wandererklubs versehenlich eine Gruppe vom Radfahrer-Kostümfest in der Scheremitenstky Wintermanege am Litejni-Prospekt in St. Petersburg (aus dem Petersburger „Sport“) abgedruckt worden. Unsere Leser werden das Versehen bereits selbst berichtet haben, da die textliche Beschreibung nicht zu dem veröffentlichten Bilde gehörte. Der russische Winter verhindert noch mehr, als der deutsche, die Ausübung des Radsports, da der Zustand der Wege auf dem Lande das Tourenfahren oft gradezu zur Unmöglichkeit macht. Auch in den Straßen der größeren Städte sieht man verhältnismäßig wenig Radler. Dafür aber blüht das gesellige Leben und sorgt dafür, daß die Radlergemeinde sich enger zusammenschließen und diese schönen mit vortrefflich arrangierten und harmonisch verlaufenden Feste führen die im Radsport immer neue Anhänger zu.

Den Herren Buchdruckerei-Besitzern empfehle ich meine gesetzlich geschützten

Lohnbücher

*** Anerkannt bestgeeignetes Lohnbuch für Druckereien. **

Preis für Betriebe bis 20 Arbeiter
 Mark 2.—

F. CYNAMON

Berlin N. 4.

"KAYSER"

Fahrräder u. Motorwagen sind Gebrauchsmaschinen, die aus dem besten Material mit der peinlichsten Sorgfalt von einem ausgezeichnet geschulten, gewissenhaften Personal hergestellt werden. Dieselben sind daher in jeder Beziehung unübertroffen. Reich illustrierte Kataloge durch die Pfälzische Nähmaschinen- und Fahrräderfabrik vormals Gebrüder Kayser in Kaiserslautern 8. ♦ ♦ ♦ ♦ ♦



Corsets

der neuesten Kostüme entsprechend in gesundheitmässig. Façons.

Marke

G. N.

à la mondaine empfiehlt

G. Neumann

nur BERLIN S.W., 82. Leipzigerstr.

Bitte genau auf Hausnummer 82 zu achten. Die Firma hat nirgends Filialen. ♦ ♦

Special-Corsets für Radlerinnen von Mk. 3,50 an.

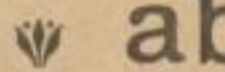
Achtung!

Letzte Neuheit!

Automatische Anschlagmaschinen

mit Scherbelklammer

von der Rolle



aber nicht rostend

weil aus best verzinntem Weissblech, nicht aus Stahlband hergestellt.

Blechklammern verschiedenster Systeme.

Billigste Preise.

Günstigste Conditionen.

Drahtheftmaschinen aller Art.

**Aktiengesellschaft für Cartonnagenindustrie
 Dresden N. 8.**



Zu Garten der Semiramis.

Novelle von W. Egbert.

4)

(Nachdruck verboten.)

Ein wenig trübe Gese hinterließ dies Abendvergnügen Peter Holder dennoch durch die beunruhigende Wahrnehmung, daß seine unschuldige, arglose Freundin ihrer hübschen Erscheinung wegen und wegen des Goldreflexes, den Tante Ebba auf sie warf, von jungen und älteren Herren auffallend umschwärmt wurde. Wilhelma hatte für alle freundliche Worte und kindliches Lachen, aber zu Peters unsäglicher Genüßthung flüchtete ihr Blick doch immer von Zeit zu Zeit in sein ehrliches Gesicht, wie die über der Brandung gaukelnde Möve ins sichere Felsenest.

Ganz später erschien auch Onkel Bastiani, der sich von seiner Skatpartie losgerissen, um Helmchen sicher nach Hause zu geleiten. Holder ließ sich ihm vorstellen und gab sich die redlichste Mühe, sich diesem Psegevater seines Lieblings angenehm zu machen. Auf den alten Herrn, der seines trockenen und steifen Wesens wegen gemieden wurde wie ein verjährtes Bureauregister, machte des Malers Entgegenkommen einen überaus wohlthuenden Eindruck; auch als Schöpfer des Biers und der Rettrige, die Tante Hedework ihn bewundern ließ, zollte er der neuen Bekanntschaft seine Achtung, denn er besaß etwas mehr Kunstverständnis als die Kommerzienrätin. Das stärkste Motiv, seine meist recht fest schlummernde Sympathie durch die neue Bekanntschaft wecken zu lassen, war jedoch der von ihm zufällig in Erfahrung gebrachte Umstand, daß Peter Holder sein Hausnachbar sei.

Bastiani war nämlich nicht nur ein sehr vorsichtiger, sondern sogar ein recht ängstlicher Mann. Jede Straßenwanderung nach zehn Uhr erfüllte ihn mit bedenklicher Unruhe, besonders wenn er ein so angreifbares Objekt, wie das zarte Helmchen, am Arme führte. Peter Holders große, kräftige Gestalt als Begleitung auf dem Nachhausewege von diesen lästigen jours fixes erschien ihm nun als schätzenswerte Fügung der Verhältnisse. Er ahnte nicht, wie überflüssig sein wiederholtes: „Guten Abend, Herr Nachbar, ich denke, wir gehen mit zusammen nach Haus!“ für den lieben Nachbar sei. Dieser kam sich fast verschämt und verschlagen vor, als er beim Aufbruch von Villa Hedework ritterlich zwei Henkel aus seinen Armen formte, um sowohl dem Onkel wie der Nichte dies stützende Bademecum zu offerieren.

Mit philosophischer Entsagung aller Ansprüche auf jugendliche Nützigkeit nahm auch Bastiani dies Anerbieten an, und da die Notwendigkeit, sich mit der andern Hand das Taschentuch vor den Mund zu halten, von ihm in keiner Weise zu umgehen war, so ward Helmchen gestattet, von des Malers anderem Arm diskreten Gebrauch zu machen. O der

seligen Minuten, da es Peter vergönnt war, Arm in Arm mit ihr zu wandeln, so daß er jedes Dritte vergaß! Wegen des erwähnten Taschentuches machte Onkel Bastiani übrigens auch keinen Anspruch an Beteiligung bei der Unterhaltung.

Beim Abschiede vor Bastianis Haustür erlaubte sich Peter eine Anspielung auf fernere, nachbarliche Beziehungen, in der Hoffnung, zu einem Besuch ermuntert zu werden, indessen begnügte sich Onkel Bastiani, nach erwartungsschwerer Pause, in der er den Hausschlüssel aus den Tiefen seines Unterrockes und aus einem zugeknöpften Lederfutteral ans Licht förderte, zu bemerken:

„Gewiß, Herr Nachbar, ich hoffe, wir werden noch öfter das Vergnügen haben, von Hedeworks miteinander nach Haus zu gehen!“

Die neidische Haustür verschlang gleich darauf Helmchens grüßendes Gesicht, das in der weißen Kapotte wie eine höchst vergnügte Apfelblüte aussah und Peter in seine Träume begleitete. Es war gut, daß er jetzt Gelegenheit hatte, seiner Freundin auch auf fremdem Terrain zu begegnen, denn er machte die betrübende Bemerkung, daß ihre Besuche im hangenden Garten seltener wurden. Sie zog es sogar zuweilen vor, in ihrem Zimmer statt in seinem Atelier zu malen, und — was ihn fast wie eine beabsichtigte Kränkung traf — er machte die Entdeckung, daß Thea dem Garten ihren Besuch zu einer Zeit abstattete, wo sie doch miteinander ein Zeichen seiner längeren Abwesenheit verabredet. Die Gießkanne ward in solchem Falle auf die obere Stufe des Blumentrittes gestellt.

Schon oft hatte Peter eine vorwurfsvolle Frage auf den Lippen gehabt, aber eine ihm selbst unerklärte Scheu, nach dem Grund ihres veränderten Wesens zu forschen, ließ ihn schweigen. Auch ward er immer besangener und zurückhaltender. Er wagte nicht, ihr das Theerosenbild zu schenken, obschon er es sehr schön für sie hatte einrahmen lassen, ja er wagte kaum noch, ihr lebendige Blumen zu überreichen, seit er wahrgenommen, daß ihr sonst freudestrahlendes Gesichtchen sich abwandte und daß die Finger, welche die Gabe annahmen, zitterten. Ihren geheimnißvollen Anspielungen nach mußte er gewärtig sein, daß sie bald einmal für immer von ihm und dem Semiramisgarten Abschied nahm. Diese Aussicht war im Stande, den Schatten tiefster Schwermut über Peters noch unlängst so sonniges Gemüt zu werfen, und ein düsterer, troziger Entschluß, in diesem verzweifelten Falle alle seine Blumen auszuraufen und auf die Straße hinabzuschleudern, um einem von nun an freudlosen Dasein einen passenden Untergrund zu schaffen, brütete im tiefsten Verließe seiner Seele.

Eines schönen Sommerabends, als Reseda und Rosen besonders beührend dufteten, und die Sehnsucht nach der Langentbehrten über-

mächtig in Peter Holder ward, beschloß er dem geliebten Wesen, dem er sonst nur Treu und Redlichkeit geübt, eine Falle zu stellen. Mit unsicherer Hand stellte er die verlogene Gießkanne auf den besagten Platz und zog sich selbst ins Dunkel des Ateliers zurück.

Wie eine tückische Spinne, welche wartet, daß eine kleine, unschuldige Fliege in ihr Netz falle, kam er sich selbst vor, obschon er der ungeduldig Erwarteten weder seelisch noch körperlich ein Leid zuzufügen gedachte. Er hatte richtig kombiniert. Der schöne Sommerabend duldete das arme, gefangene Kind nicht im engen Bau und der Mondschein half, es zu bestriden und herauszuloden. Sie erschien um so sicherer, als sie Peter heute im Künstlerklub wähnte. Vorsichtig beugte sie sich aus der Nischenburg, überzeugte sich von dem Dasein der Gießkanne und hüpfte nun mit ausgebreiteten Armen in den Garten hinab. Wegen dieser ausgebreiteten Arme hätte Peter vor brennender Eifersucht den Sommerabend und den Mond auf die Mensur fordern mögen.

Dem Aufgereagten schlug trotz seiner vorwiegend elegischen Stimmung das Herz wie eine Zirkuspauke, als er nun wie zufällig durch sein Atelierfenster schlenderte und auf Wilhelma in der Laube zuschritt.

„Ach sieh da, Fräulein Thea, guten Abend!“

„Guten Abend, Herr Holder, Sie sind nicht im Klub?“

Ihr Atem verriet ihren Schreck. Sie reichte ihm nicht wie sonst die Hand und er wagte es nicht.

„Nein, ich bin nicht im Klub, und muß wegen der Gießkanne um Verzeihung bitten, ich hoffe, Sie tragen mir diesen verwerflichen Betrug nicht nach! Es geschah ja nur aus — aus alter Anhänglichkeit!“

Eine kurze Pause entstand, dann sagte Wilhelma mit unsicherer Stimme:

„Es ist mir ja auch lieb, Sie nun doch zu treffen, obschon ich mich kaum der Thränen enthalten kann in dem Gedanken, daß es wohl unsere letzte Zusammenkunft ist!“

„Warum die letzte?“ Peter fuhr so heftig empor, als hätte man ihm einen Messerstich versezt.

„Ich muß Ihnen Lebewohl sagen,“ erklärte das Mädchen mit fast versagender Stimme. „Ich hatte Ihnen das schriftlich mitteilen wollen, aus Furcht, daß ich nicht die Kraft haben würde, es mündlich zu thun, aber da wir nun hier im Dunkeln sind, sollen Sie es hören. Ich bin gezwungen, wieder zu Tante Ebba überzustedeln. Ich habe mich geweigert, so lange es anging, aber da mich Onkel Bastiani doch nicht länger behalten will, muß ich mich fügen. Er behauptet, es geschehe zu meinem Besten und ahnt nicht, daß er mir all mein Glück, all meine Lebensfreude nimmt!“

Wilhelma begann leise zu weinen. Peters Arme gerieten fast in konvulsischen Zuckungen bei seinem beherzten Kampf, sie zu verhindern, sich tröstend und stützend um das hilflose Kind zu legen. Wie gern wäre er vor ihr niedergekniet und hätte gesagt: „Thea, laß uns immer bei einander bleiben. Wenn Dir mein Garten, mein Atelier eine Heimat sein kann, bleib bei mir, denn daß ich Dich unaussprechlich liebe, mußt Du ja längst gemerkt haben!“ Aber das Bewußtsein seines unholden Aeußeren, seiner bescheidenen Einkünfte raubte ihm jeglichen Freiheitsmut. Er griff nur nach Wilhelmas Hand und hielt sie mit seinen heißen Händen fest, als könne er sie sich so auch schweigend sichern. Wilhelma faßte sich und fuhr fort:

„Wenn mein Vetter anwesend wäre, würde ich unter keiner Bedingung in das Hedeworfsche Haus zurückkehren, aber er bleibt mindestens ein Jahr in Italien, und da soll ich Tante Gesellschaft leisten. Onkel Bastiani behauptet, daß es sündhaft sei, eine Gnade des Geschicks zurückzuweisen; dazu rechnet er die Aussicht, dereinst Tante Ebbas Erbe zu werden, da Vetter Oswald vermutlich nicht lange leben wird. Ach, der abscheuliche Mammon, er kann mir das stille Glück, das ich hier aufgeben, nimmer, nimmermehr zurückkaufen!“

Leise schluchzend legte Wilhelma die Hände vors Gesicht, denn ihr Freund hatte ganz plöblich ihre Hand losgelassen.

Die bitterwehe Ueberzeugung, daß er bisher dem armen, heimatlosen Mädchen Herz, Hand und Herd anbieten durfte, noch gestern, noch vor wenigen Minuten, daß nun aber die reiche Erbin ein unmögliches Objekt seiner Bewerbungen sei, fiel so wuchtig auf des armen Peters zuckendes Herz nieder, daß er zu Tode betrübt und erschrocken den Kopf auf den Gartentisch senkte.

Wilhelma faßte sich gewaltsam.

„Tante Ebba will mich für einige Wochen mit ins Seebad nehmen. Wir werden uns daher einstweilen gar nicht wiedersehen und hinfort uns nie, nie wieder allein, sondern nur in Gegenwart anderer sehen und sprechen, und das ist herzbrechend! Und doch sollte ich nicht weinen und klagen, ich sollte Gott danken, daß ich das schöne Glück besessen, einen echten Freund in der Not gefunden zu haben, der mir aus meiner Vereinsamung und Gefangenschaft ein Paradies schuf, der es so redlich und treu mit mir meinte, daß ich in keinem Moment das große Waagnis bereute, einem fremden Mann mein Vertrauen geschenkt zu haben. Was kann ich nun noch sagen als: Ich danke Ihnen Herr Holder, danke Ihnen von ganzem Herzen!“

Sie hatte mit stoßweisem Flüstern zu ihm gesprochen, fast in sein Ohr, denn Peters Kopf lag noch immer auf dem Tisch. Nun hob er ihn empor, und nur dem tiefen Schatten seiner Orangenbüsche dankte er es, daß sein bestrahltes Antlitz nicht im Mondlicht verräterisch glänzte.

„Sie mir danken, Thea, Sie, die Sie mir so viel gaben, die Sie mir alles waren! Was soll ich denn thun? Wie soll ich denn meinen Dank ausdrücken?“

„Geben Sie mir zum Abschied noch einmal ein paar Blumen! Das sei Ihr Dank, und der meine sei, Sie nie, nie zu vergessen!“

Holder war aufgestanden, unsicher, schwerfällig wie ein Schlafrunkener. Er brach einige Rosen und einen blühenden Myrthenzweig und vereinigte sie zu einem Strauß. Als er sich nach Wilhelma damit umwandte, stand sie schon innerhalb der Assyrerburg, umschmeichelt von Semiramis.

„Sie wollen schon fort, Fräulein Thea? Schon so bald . . . heut das letzte Mal?“

„Ich muß, Herr Holder! Onkel kehrt binnen Kurzem heim, und Tante Ebba wird mich abholen kommen. Noch eine Bitte: Sie werden Semiramis und ihre Kleinen nicht verlassen, nicht war?“

„Ich werde sie als heiliges Vermächtnis von Ihnen betrachten!“

„Wie gut Sie sind! Aber ich will nicht nochmals zu danken anfangen, es ist ja doch unterschöpflich! Soll ich die Blumen haben? Geben Sie und leben Sie wohl!“

Sie sprach so leise und traurig, wie man an einem Sarge spricht.

Peter stieg auf eine Stufe des Blumentrittes, so daß er mehr in das Niveau des Epheusensters hineinragte. Wilhelma beugte sich aus dem Rahmen und nahm ihm die Blumen ab; gleichzeitig griff er nach ihrer Hand und hielt sie noch einen Moment fest.

„Wann, wann werde ich Sie wiedersehen?“ fragte er beschwörend.

„Ja wann?“ erwiderte sie mit bebender Lippe. „Behüte Sie Gott und leben Sie wohl!“

Sie zog ihre Hand aus der seinen und machte eine Bewegung, sich zurückzuziehen, doch gleich darauf hatte sie schluchzend ihre Arme um Peters Nacken geschlungen, und mit den gestammelten Worten: „Behalte mich lieb, wie ich Dich ewig lieben werde!“ einen Kuß auf seine Stirn gedrückt.

Das war zu viel, zu viel der Wonne, als daß Peter sein übervolles Herz noch länger hätte bändigen können. Wenn Wilhelma geglaubt hatte, mit diesem letzten Abschiedsgruß dem Freund durch die Bodenthür für immer zu entschwinden, so hatte das unbesonnene Kind wohl mit Peters Schüchternheit und Zurückhaltung, aber nicht mit der Blitzschnelle des Herzensmagnetismus gerechnet, eben so wenig wie mit der unmittelbaren Wirkung eines ersten Kußes, noch dazu auf einen so gänzlich ungeküssten Mann wie Peter Holder, den außer seiner Muse und seiner Mutter wohl nie ein Weib mit den Lippen berührt hatte.

Mit einem Jubelschrei zog er die Geliebte ans Herz, als wolle er sie nie wieder lassen, und sie sträubte sich nicht erheblich, denn sie fühlte, die breite Brust dieses Mannes sei ihr natürlicher Zufluchtsort und sein Herz ihre wahre Heimat.

Wie sie so umschlungen im Fensterrahmen der Assyrerburg saßen, vergaßen Sie alles außer sich und ihrer Liebe. Romeo und Julia auf der Brüstung des veronesischen Balkons hatten sich sicherlich nicht Wichtigeres, Süßeres und Kostlicheres mitzuteilen, als dies eben vereinte Paar. Rosen, Reseden und Nelken dufteten stärker, und der Mond, zartfünnig und gefällig — vielleicht auch solcher ostbelauschten Szenen überdrüssig — warf einen Wolfenschleier über; Palmen, Orangen und Myrthen flüsterten und winkten geheimnisvoll im Abendwind, kurz, es fehlte dieser schönsten Stunde im Leben des überfeligen Malers und seiner jungen Braut nicht an Poesie und wirkungsvollem Hintergrund. Wie aber der Poesie stets die Prosa erbarmungslos auf der Ferse folgt gleich der bösen Duenna, die einen lieblichen Flüchtling wieder in die engen Schranken des ungütigen Hauses treibt, so auch hier in der steifen, dünnen Gestalt von Onkel Bastiani. Derselbe, mit einem Altschloß für Helmchen heimkehrend, traf an seiner Korridor-thür mit Frau Ebba Hedework zusammen, auf deren Gegenwart er schon durch die in der Straße harrende Equipage vorbereitet war.

Die atemknappe Dame alarmierte ihren Verwandten nicht wenig durch die Bemerkung, daß sie hier seit einer halben Stunde vergeblich um Einlaß läute. Schwarzer Gedanken von Einbruch und Raubmord voll, öffnete der alte

Herr mit zitternder Hand die Korridor-thür und ließ, ob aus Angst oder Courtoisie bleibe unerörtert, der Frau Cousine den Vortritt.

„Helma, Helmchen,“ klang es durch die Räume, vergeblich, weder todt noch lebendig ward das Kind gefunden.

„Sollte sie mir ihren Schwur gebrochen haben und allein ausgegangen sein?“ fragte Bastiani sich und Frau Ebba mit düsterer Braue.

Auch dieser Verdacht erwies sich als unhaltbar, denn der verschwundenen Nichte bescheidnes Mäntelchen und zierliches Hütchen hingen als Entlastungszengen am gewohnten Platz. Man leuchtete mit der Lampe in alle Winkel, bis des Hausherrn Blick vom Korridor empor zur offenen Bodenthür schweifte.

„Aha, dort oben — die Katze!“ rief er erleichtert und erläuternd aus. Nachdem er jedoch Helmchens Namen vergeblich zum Boden hinaufgeschickt hatte, entschloß er sich, eine Laterne anzuzünden und mit steifen Beinen emporzuklimmen, während es Tante Hedework vorzog, am Fuße der wenig einladenden Sprossenleiter das Resultat dieser Forschungsreise abzuwarten.

„Helmchen! — Kind, bist Du hier?“ ertönte es vorsichtig von des Onkels Lippen, ohne daß Anfang oder Echo aus dem tiefen Schalten der Klüfte und Spalten, welche Gerümpel und Bretterverschlüge bildeten, erklang. Mit wachsendem Grauen im Herzen und Schweißtropfen auf der Stirn leuchtete der alte, angstvolle Mann sogar in das öde Gebälk hinauf, als wenn sein Helmchen, das ihm allerdings in der letzten Zeit oft melancholisch und absonderlich erschienen, ihrem jungen Dasein in einer der unberechenbaren Launen weiblicher Schwermut hier vermittelt einer Waschleine — nein, der Gedanke war zu fürchterlich, um ihn ausdenken. Geängstigt, ratlos stand Bastiani da. Horch! Welch ein Flüstern, Welch ein Geflüge durch jene Bretterwand an sein Ohr? — Neuer, beklemmender Ahnung voll, stieß er leise die Thür der Kumpelkammer auf und ließ eine volle Lichtsalve seiner Laterne auf die ahnungslose Gruppe der Liebenden im Epheusenster fallen. Freudig erblickte er sein Helmchen gesund und rot, aber — im Arme des geschätzten Herrn Nachbarn. Starr, sprachlos blickte Onkel Bastiani auf das interessante Genrebild, unfähig, das Uebermaß seiner Ueberaschung und Empörung durch einen Laut oder eine Bewegung zu ventilieren.

Wilhelma wollte mit einem Schrei aus Peters Arm und vom Fensterbrett springen, aber im lähmenden Gefühl totaler Ratlosigkeit und äußerster Beschämung schmiegte sie sich nur dichter an ihren Beschützer.

„Herr Kat, ich bitte um Verzeihung für die unvorbereitete Ueberraschung, die wir Ihnen bereiten, und erlaube mir trotzdem die Hoffnung auszusprechen, daß Sie kommen, um unser Bündnis zu segnen, denn Fräulein Stern und ich haben uns soeben fürs Leben versprochen!“ stammelte Holder in Ermangelung einer triftigeren Bemerkung und in dem Bestreben, seine Gefühle so viel wie möglich im fleis kleinsten Gewande eines Kanzleistiles vorzuführen.

Dabei versuchte er, auf dem Blumentritt mit seiner Braut im Arm eine Verbeugung in die Assyrerburg hineinzumachen.

Der Herr Kat sah nicht im geringsten so aus, als käme er mit der Absicht, das junge Paar zu segnen. Die Verblüffung paralytisierte ihn gänzlich. Sprachlos starrte er auf Helmchen, das den sorgenden Onkel so schmächtig hintergangen, und entsezt starrte er auf Peter Holder, von dem ihm nicht ganz klar war, ob er nicht etwa draußen im nächtlichen Dunkel über bodenloser Tiefe auf einer Strickleiter schwebte. Endlich ließ er einige Laternenstrahlen über

Unser Christkindel.

die wirren Seitentouren der Assyrischen Burg gleiten, um zu ergründen, ob noch etwelche Zeugen dieser erstaunlichen Situation vorhanden seien. Eine Rabenfamilie im Guitarrenkasten bot sich seinem spähenden Blick.

„Ja, Onkelchen, die Mizi ist schuld! Sie hat mich hergelockt. Sie hat mich mit Herrn Holder bekannt gemacht!“ bemerkte jetzt Wilhelma mit einer heroischer Anstrengung, um ihrerseits doch auch einen Versuch der Erklärung zu machen. Semiramis schien auch die schwere Beschuldigung, die Partie zwischen Peter und Wilhelma zustande gebracht zu haben, getrost auf sich zu nehmen, denn sie leckte unbekümmert mit Energie und Behagen ihre drei feisten Sprößlinge zurecht, als wolle sie sie für den unerwarteten Haustyrannen noch schnell kourfähig machen.

Was war es, das des alten, steifen Mannes finstre Braue plötzlich lockerte und einen weichen Schein über die starren, grimmigen Züge breitete? Nicht das liebevolle Familienglück des Rabenensembles, nein, der Anblick der Wiege des assyrischen Geschlechts! Weckte sie doch in der tiefsten Furche seines vertrackten Herzens eine heilig schlummernde Jugenderinnerung! War doch der Guitarrenkasten der einzige noch lebende Zeuge einer unvergesslichen Stunde voll Mondenschein, Resedenduft, Guitarrenklang und ach! eines ersten und letzten Kusses! Auch Onkel Bastiani war in Arabien geboren, wenn auch sein Geburtschein aus jenem rosigen Lande der Jugend und Poesie im Laufe der Jahre durch Altstaub ganz unkenntlich geworden war.

„Helmchen, was hast Du mir gethan? fragte er daher mit einer Stimme, in der es wie eine letzte Guitarrensaite nachzitterte, und einem Blick, der halb erweicht noch an dem Futteral seiner verklungenen Liebeschwüre haftete.

„Onkel!“ rief das junge Mädchen aufwallend und ermutigt vom Fensterplatz springend, um ihre Arme schmeichlerisch um den alten Herrn zu schlingen. „Du bist gut und willst mein Wohl und mein Glück! Ich weiß es, Du wirst alles billigen! Du selbst hast oft den Wunsch ausgesprochen, daß ich dereinst einen braven Mann . . .!“

Weiter reichten die Fonds ihrer Kraft und Sammlung nicht; sie brach in Thränen aus. „Dieser Mann zu sein, schmeichle ich mir!“ nahm der Maler beherzt den von seiner Braut fallen gelassenen Faden der Umstrickung auf. „Ich werde Helmchen auf Händen tragen! Ich werde ihr Schutz und Schirm sein! Werde ihr den fehlenden Vater, Bruder und, wenn es sein muß, auch den Onkel ersetzen!“

(Schluß folgt.)

Frohe Botschaft.

Vom Himmel hoch, da kommt es her,
Der Welt zu bringen holdselige Mär,
Das Christkindlein im goldigen Haar
Und glanzumwoben wunderbar.

Und wo es hinkommt, ein heller Schein
Dringt in die Hütten und Herzen ein.
Und um den lichtergeräumten Baum
Stehen die Menschen in seligem Traum.

Was sonst das Leben an Gram und Leid
Auch brachte, scheint versunken weit.
Und wo ein Herz sonst leer und kalt,
Jetzt wird's von Liebesahnung durchwallt.

Das Rätsel der Liebe immerdar
Wird uns im Weihnachtsglauben klar,
Das Herz hebt sich zum Himmelszelt
Und Freud und Friede füllt die Welt.

Jens Holmen.

Das Jahr geht zu Ende, und unser liebstes Fest steht wieder vor der Thür — das Fest unserer Kinder — unserer Herzen.

O, du selige Weihnacht! „Gnabentage der Barmherzigkeit bringst du uns — nasse Augen verstehst du zu trocknen — kranke Seelen wieder lebensfreudig zu stimmen! Wieviel Hoffnungen, wieviel stille Wünsche knüpfen sich nicht an den einzigen, immerdar geheiligten Tag im Jahr, — daß er alles gut machen möge — ein Friedensbote — ein Lichtstrahl den Unglücklichen und Trostbedürftigen werde!

Schau dich nicht um — das Christkindel geht um! Leise, leise wandert es von Haus zu Haus — erinnernd pocht es an jede Thür: Weihnacht ist da — Weihnacht das Fest der Liebe!

Das ist ein Heimlichthun — ein Laufen und geschäftiges Treiben innen und außen, bei arm und reich! Ein jeder will schenken — geben — erfreuen — und manches sonst so starre Herz wird weich, wenn die Weihnachtsglocken klingen und der alte, traute Klang durch die Lüfte weht: „Stille Nacht — heilige Nacht!“ —

Menschenhände reichen da nicht aus bei dem großen Werk der Liebe, das allenthalben in Bewegung gesetzt wird. Da wachsen die alten Volksmärchen wieder auf, wie aus hundertjährigem Schlafe — Hugelmannchen und Hugelweibchen eilen dem vielgeplagten Knecht Ruprecht zu Hülfe!

„Treppen auf und Treppen ab,
Geht's in Eile, tripp, tripp, tripp,
Wichtelmännlein sint und klein,
Rüffen Weihnachtboten sein!“

Eisel und Hans, Audi und Lotte, oder wie die kleinen Bubben und Mädchen sonst heißen mögen, die sich alle aufs Christfest freuen — die wissen ganz genau, wie so ein Wichtelmännlein aussieht.

Haben ein spitzes Mützchen — ein altes Hugelgesicht — ein graues Nodelchen und — ein Säckchen auf dem Rücken — gute Kinder mit Träumen zu schmücken! Die Luß, das Sandmännchen erzählt ihnen ja jeden Abend die Weihnachtsgeschichten, und wer noch ein liebes Großmütterlein hat — dem bakt es goldige Bratäpfelchen im Ofen.

Dahinter sitzen dann die Hausgeistlichen, die Schelme, im Warmen und wispern und flüstern:

„Glene, Niff und Aepfelfchen
Schüttle in blanke Töpfelfchen,
Nüttele sie gut durcheinand;
Freigebig ist Christkindleins Hand!“

O, du selige Zeit! Du fröhliche Zeit! Berlin hat sein Festkleid an, — es steht im Glitter seiner Millionen geputzter Weihnachtsbäume! An allen Straßenecken und auf allen Plätzen ist ein Feilschen um die schlichte, grüne Tanne!

Der Weihnachtsmarkt lockt die Menge mit seinen bunten, lichterglänzenden Buden voll Pfefferluchen und Marzipan oder Christbaumschmuck; Kupfer, wie sie das Herz eines Kindes entzücken, und Spielzeug aller Art aus grell bemaltem Holz und Blech.

„Ken Hampelmann! Gen Großchen! Springt janz hoch!“ — „Kooßen Sie doch ne Karre — bloß nen Sechser! Billig, allens billig! Krrr — rrrr!“
„Wachslüchten! Zehn Pfennig! Zehn Pfennig drei Stück!“

So tönt es durcheinander in die vorwärts schiebende, drängende Volksmasse — es wird viel gekauft, und doch noch lange, lange nicht genug!

Manche kommen nur, um zu sehen, — sie haben es noch nicht erprobt, daß Geben seliger ist denn Nehmen — oder sie sind einsam — freudlos — stehen liebeleer am Markte des Lebens!

Liebeleer! Niemand haben am Weihnachtsabend, das ist gewiß das Schlimmste! Die meisten von denen, die so eilig, mit Paketen beladen und frohen Gesichtern an einander vorüber eilen, haben dabei ein treues Herz, das sie in Sehnsucht und Freude erwartet! Die am schwersten tragen, das sind sicher die Glücklichen — denn sie haben Kinder, die ihnen mit ihrem Jubel über all die reichen Gaben das Fest vergolden werden!

Da wandert so ein Einsamer durch die Menschenmenge, gleichgültig der Freude um ihn her — dem Schmerz — ja, auch dem Schmerz, denn der schläft doch nicht überall in der Christnacht!

„Wachslüchten! Zehn Pfennig! Wachslüchten!“
Immer wieder hat er die weiche, kindliche Stimme neben sich gehört — das ängstliche, zitternde Flehen.

Mechanisch hat er den Kopf geschüttelt und unwillig mit der Hand die lästige Bittstellerin abgewehrt. Eines Blickes würdigt er sie gar nicht.

Nun er die Stimme nicht mehr hört, wird ihm plötzlich seltsam bekommen zu Rute — er hätte der Kleinen doch etwas schenken können — 's ist ja Weihnacht —

Ein altes, gebrechliches Mütterchen spricht ihn mit heiserer Stimme um eine milde Gabe an. Jetzt giebt er — und erntet den stammelnden Dank der Beglückten.

„Der liebe Gott wird es vergelten! Wird Ihnen Freude schenken! Freude! Es zuckt bitter um den Mund des Einsamen. Die Selbstsucht tötet so leicht jedes Glücksgefühl im Menschen. Doch Geben macht fröhlich! Das Mühen für andere — ohne daß wir es recht wissen — ist ja unsere köstlichste Weihnachtsgabe.

„Wachslüchten! Zehn Pfennig! Wachslüchten!“
Noch immer sucht er vergebens die Stimme.

Dem Manne kommt es plötzlich vor, als habe eine Schuld auf sich geladen, weil er die Kleine gehen ließ. Gewiß, hundert andere hatten es vor ihm auch gethan, doch vielleicht war er ihre letzte Hoffnung gewesen. — Die Füßchen waren so müde und schmerzten — irgendwo mochte sie hingefunken sein in einen Winkel, und wo sie keiner sah, ihr keiner etwas abkaufte, und das war eines Kindes Weihnacht!

Da spricht man von dem Fest der Freude, das alle, alle, eine ganze Welt umschließt, doch immer und überall giebt es Glückverstoßene. —

Es schneit — und jedes Schneeflockchen, das leise und sanft herabsinkt, hat ein feines Silberstimmchen, mit dem es wispert: „'s ist Weihnacht! 's ist Weihnacht!“

Klingende Glöckchen! Sie zittern durch die Luft und singen und fangen von der alten, uralten und doch ewig neuen Christfestmär — Weihnacht ist das Fest der Liebe. —

Der Einsame hat das Kind gefunden.

Abwärts von dem Gewühl der Volksmenge sieht die Kleine mit dem Rücken gegen eine der Bretterbuden gelehnt. Um sie her wächst die zarte, weiche Schneedecke, und sie fröstelt in ihrem dürftigen Kleide.

Doch sie denkt im Augenblick weder an Hunger noch an Kälte.

Sie hat sich eines von den dünnen, tropfenden Lichtchen ihres Krans angezündet und hält es zwischen den froststarrten Händen.

Träumerisch blicken die Kinderaugen aus dem Gesichtschen des Glends auf das bescheidene im Wind zitternde Lichtchen. Wie bald muß es wieder verlöschen, ach wie bald!

Doch daran denkt die Kleine nicht.

„'s ist ja Weihnacht“, flüstern dieselben Lippen, die so oft vergebens flehten im Strom der Menschheit um die einfache Barmherzigkeit des Gebens: „'s ist ja Weihnacht!“

Da ruft sie eine fremde Stimme an:

„Komm' Kleine!“ Und sie sieht den einen von den vielen vor sich stehen, den sie so lange und herzinnig vergebens bat.

Doch sie folgt der Stimme trotzdem — es ist ja nicht er — der Einsame — welcher sie ruft, — 's ist das Christkindel — durch ihn.

An seiner Hand wandert sie jetzt von Bude zu Bude. Bald hat sie warme Kleidung und die Schärze voll Spielzeug, Pfefferluchen und rotwangiger Aepfel.

„Ach du mein Christkindel!“ flüstert sie nur immer: „Du mein Christkindel!“ 's ist ihr ganzer Dank. Sie verstehts nicht besser.

Das andere muß sich der Einsame alles von dem kleinen blassen Gesicht ablesen, auf dem die Freude ein so feltener Gast ist.

Nur wenige Mark hat er ausgegeben, um dem armen, vergessenen Kinde ein bescheidenes Fest zu bereiten — und nun ist es schon so glücklich — so glücklich!

Es wird ihm seltsam weh und weich ums Herz. — Er besaß einst eine liebe Mutter, die ihm den Baum schmückte mit reichen Gaben — ehe er — der Einsame wurde.

„Du müßt Dich nur für mich zum Fest — gutes Mütterchen! — Immer für andere!“ sagte er damals oft gerührt.

„D nein!“ entgegnete die alte Frau dann sanft: „Doch auch für mich — für mich selber! Deine Freude ist doch meine Freude!“

O, du selige, du fröhliche Weihnachtszeit!

E. York.

Gesundheitspflege.

— Baden im Winter ist für eine geregelte Hautpflege unerlässlich. Wohl giebt es abgehärtete Naturen, die auch jetzt noch ein Bad im Freien nehmen, die sogar noch ein Loch sich ins Eis hacken lassen und darin baden. Aber das sind Ausnahmen und die Nachahmung ihres Beispiels ist kaum für den großen Teil der Menschheit empfehlenswert. Die meisten Menschen müssen sich jetzt mit angewärmten Bannenbädern begnügen und deshalb, wegen der größeren Umstände, wird nur von allzu vielen das Baden in den Wintermonaten überhaupt aufgegeben. Und doch ist das Baden in dieser Zeit womöglich noch viel notwendiger zur Erhaltung der Gesundheit, als im Sommer, wo wir uns viel in freier Luft bewegen und deshalb unsere Hautporen immer in Anregung erhalten. Im Winter dagegen, wo man dickere Kleider trägt, viel im warmen Zimmer bleibt und sich vor jedem Lüftchen zu schützen sucht, läßt die Hautthätigkeit nach und erschläft. Die Folge ist allgemeines Unbehagen, Verdauungsstörungen u. s. w. Da hilft eben nur regelmäßiges Baden. Wer hierzu weder Zeit noch Gelegenheit hat, sollte zum mindesten alle Morgen sich am ganzen Körper kalt abwaschen. Das ist in wenigen Minuten beendet und Erkältungen, vor denen sich so viele fürchten, kommen nicht vor, wenn man sich während des Waschens vor Luftzug in acht nimmt. Allzu ängstlich braucht man übrigens in dieser Hinsicht nicht zu sein.

Praktisches für die Hausfrau.

— Gegen das Verderben der Kartoffeln im Keller schützt man sich am besten auf folgende Weise: Man errichte in dem Keller, in welchem die Wintervorräte an Erdäpfeln aufbewahrt werden sollen, eine Latzenpyramide, die am oberen Ende mit einem Rohre in Verbindung steht, welches in die frische Luft führt. Der Boden des Kellers wird etwa 8—10 Centimeter hoch mit Steinkohlen- oder Torfstaub beschüttet. Darauf kommt ca. 1 Meter hoch eine Schicht Erdäpfel, dann wieder eine Schicht Kohlenstaub und so fort, bis der Keller voll ist. Auch an den Seitenwänden ist Staub anzuschütten, so daß die Kartoffeln nicht mit der Mauer in Berührung kommen. Durch dieses Verfahren werden die ungünstigen Einflüsse der Temperatur, Feuchtigkeit u. abgewendet. Das Innere der Pyramide bleibt zuerst leer. Ist durch dieselbe und das Dunstrohr alle in den Kartoffeln enthaltene überflüssige Feuchtigkeit ausgedampft, füllt man auch die Pyramide mit Erdäpfeln voll und macht sie gut zu. Derartig verwahrte Erdäpfel keimen und faulen nicht und können mehrere Jahre gut aufbewahrt werden. Die Kosten dieser Vorrichtung, welche jeder Zimmermann, im Notfall auch der Hausvater selbst, herstellen kann, sind äußerst gering und werden durch den dabei erzielten Nutzen mehrfach aufgewogen.

— Bei der gegenwärtigen Fruchtzeit wird ein Rezept zur Bereitung künstlicher Fruchtäther und Essenzen willkommen sein. Die besten Fruchtessenzen erhält man dadurch, daß man entweder ganze Früchte — Himbeeren u. oder Schalen — Äpfel, Birnen mit fuselfreiem Spirit (2 Teile Früchte oder Schalen auf 1 Teil Alkohol) angefüllt, 48 Stunden stehen läßt und dann 2 Teile abdestilliert. Künstlich erhält man, nach der „Drogistenzeitung“ Ananasseffenz durch Mischung von 1. 500 Teilen fuselfreiem Alkohol, 200 Teilen 60 pSt. Spirit, 190 Teilen reinem Ananassaft, 100 Teilen Ananassaäther, 10 Teilen Vanilletinktur, (wird durch Curcumatinktur gefärbt) 2. 30 Gramm Butteräther, 1/2 Liter Alkohol (wird ebenfalls durch Curcuma gefärbt). — Himbeereffenz: 1. 500 Teile fuselfreiem Alkohol, 200 Teile 60 pSt. Spirit, 170 Teile reinen Himbeersaft, 100 Teile Himbeeräther, 20 Teile Veiseneffenz, 10 Teile Triple-Extrakt von Rosen (wird mit Allanna gefärbt).

— Äpfel vor dem Einschrumpfen zu bewahren. Alljährlich gehen viele Äpfel dadurch zu Grunde, daß sie bei längerer Aufbewahrung einschrumpfen. Das beste Mittel dagegen ist nun, Äpfel, welche Neigung zum Schrumpfen zeigen, in Käffer, Kisten oder dergleichen zu packen und die Zwischenräume mit trockenem Sande auszufüllen. Diese Gefäße müssen an einem trocknen kühlen Orte aufbewahrt werden.

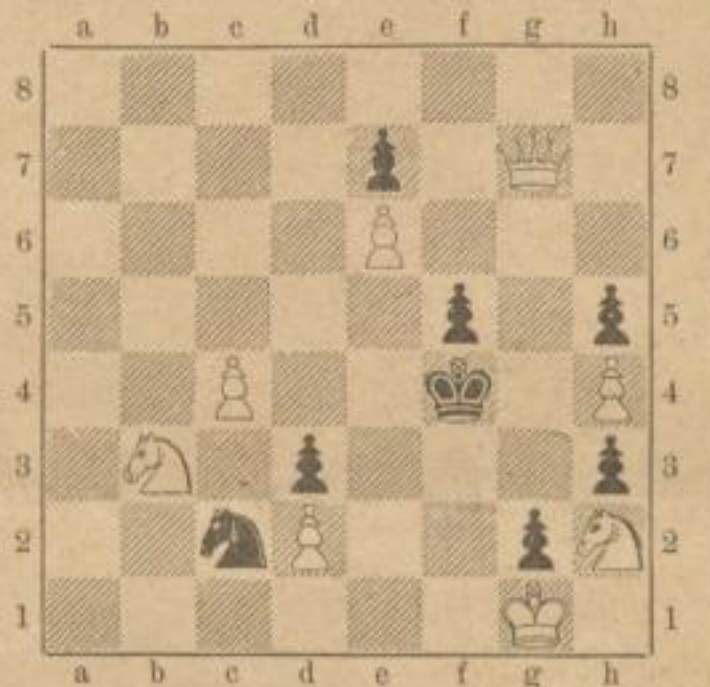


Festrätsel.

Vom Alter, vom Dichter, vom Vaterland,
Von Engeln, von Angeln und von Verstand
Nimm je ein Zeichen. Draus wird das Ganze.
Es ist eine herrliche, selige Zeit.
Das Weihnachtsfest mit seinem Glanze
Ist nah, nun mach Dein Herz bereit.

Schachaufgabe.

Von L. Matossi-Frankfurt
Schwarz.



Weiß. (8+8)

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Füllrätsel.

—st, E—eib, W—er, —ken, Nie—, —le,
—rag, Kl—.

Statt der Striche ist jedesmal eine Gruppe von drei Buchstaben zu ergänzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen. Die eingefügten Buchstabengruppen müssen im Zusammenhang einen Wunsch ergeben, den wir jetzt zur Festzeit unsern Lesern zurufen.

Bilderrätsel.



Scherzrebus.

T N | ' h h

Bezierbild.



Wo ist der Herr von Krüger?

Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.

Lösungen der Aufgaben in Nr. 4.

Magisches Quadrat:

4	9	2
3	5	7
8	1	6

Bilderrätsel: Phantasten.

Kreuzrätsel:

Na	me
Er	le
Name, Erle, Erna, Meer, Lena, leer.	

Wortspiel:

Chaos, Otter, Leim, Uhr, Mais, Basel, Udo, Serie, Columbus.

Gruppenrätsel:

Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.

Abstrichrätsel:

Talent arbeitet, Genie erschafft.

Bezierbild:

Der Professor steckt im rechten Baumstamm, sein Kopf an der Wurzel unter dem Ellbogen des einen Herrn.

Illustrirter Rathgeber der Damen

für Sport-Coilette-u. andere Angelegenheiten.



Wintermoden.

Von Kelly Niemann.

(Nachdruck verboten.)

Die Phantasie der launischen Tagesherrscherin Mode äußert sich jetzt weniger im Erfinden neuer großer Formveränderungen, als vielmehr in der Ausarbeitung der Nuancen, in der aparten Wirkung der Stoffe und in der raffinierten Detail-Technik. Naturgemäß am wenigsten tritt dies in die Erscheinung bei Sporttoiletten. Hier ist in erster Linie das praktische Bedürfnis zu berücksichtigen und hält alle Extravaganzen der Mode fern. Beim Radlerinnenkostüm ist die Tailor-Made-Form immer noch die beliebteste. Halblanger, ziemlich enger, hinten vollständig glatter Rock mit Bleisaum, dazu Samaschen aus gleichem Stoff bis zum Knie und das vorn geschlossene zweireihige Jacket nach Herren-Art mit umgelegten Kragen und Revers, vorn lose, hinten bequem auf Taille gearbeitet, die Ärmel am Handgelenk verjüngt und mit Stulpen. Man verwendet hierzu vorzugsweise präparierten mittelschweren Lodenstoff in abgetönter Färbung; auch dunkler Cheviot in dem beliebten Fischgräten-Muster macht einen höchst aparten Eindruck. Sehr kleidsam, besonders für junge Mädchen sind die Jäckchen aus Homespun double face, schwarz weiß meliert, mit schwarz-grau kariierter Innenseite. Das Jäckchen ist halblang, halb auf Taille, mit breitem Umlegekragen, der die karierte Seite des Stoffes zeigt, ebenso breite Manschetten; beides durch schmale schwarze Taftblenden geziert, Ärmel nach unten glockenförmig, Knöpfe — ziemlich groß — aus hellem Perlmutter. Pelz wird bei Radfahrerkostümen weder als Boa noch als Kleibefatz zugelassen, nur als Auspuß des Hutes oder Barett's wird Pelz diskret verwendet. Ganz anders beim Eislaufkostüm. Hier gehört Pelzbesatz sozusagen zur ganzen Stimmung. Auch die Form und Ausstattung der Eisportkostüme ist eine entsprechend freiere und reichere. Neben der einfachen, vornehm gefälligen Form, zu der wir in Deutschland das nüchterne und steife tailor-made veredelt, sind jetzt auch alle möglichen Jäckchenformen zu sehen, aber durchweg alle mit Pelzbesatz. Pelz wird jetzt in einer solchen Weise bevorzugt, daß man stellenweise sogar Aufpuß mit Tierköpfen sehen kann. Natürlich ist das eine Geschmacksverirrung, Pelzwerk als Kostümzier wirkt durch seinen Stoff, nicht aber durch die Form des Tieres, von dem es stammt. Dann wirkt er leicht



glänzend herstellen, daß man es zu ganzen Blousen und und Kleidern verwenden kann, sogar zur Inkrustation kostbarer Seidenstoffe, umgeben von Spitzen und mit Steinchen besetzt. Beliebt als Boa ist immer noch der Fuchs, feiner ist natürlich Zobel, Fischotter und Breitschwanz. Ganz modern ist eine Verbindung von feinem Astrachan mit Hermelin; Chinchilla, das vor 2 und 3 Jahr sehr in Aufnahme kam, wird dies Jahr fast nur noch als Garnierung anderer Pelzarten benützt.



Für die Straßentoiletten werden die Kostümstücke vorzugsweise in Melange-tuchen, Covercoat und Homespunstoffen gearbeitet. Die Hauptformen hierin sind die ovale, gerade, oder der in Bogen gespitzte Bolantrock, dem sich Halbvolant und Faltenform anschließen. Der hintere Teil des Rockes ist teils glatt oder mit nach innen gelegter Falte gearbeitet. Die hierzu passenden Jäckchen werden teils in Catonform oder mit verdeckter Front und tiefem Revers getragen. Eine besondere Neuheit in Besätzen bilden Bordüren, aus dicht nebeneinander gelegtem Soutache, welche mit Lacet durchflochten sind, und schwarze Lustspitzen, die als Entredeux auf Taffet gelegt werden.

Ganz andere Wege wandelt die Modephantasie bei den Balltoiletten, hier ist alles zart, düstlich, hauchfein bis zur Grenze der Möglichkeit. Gaze, Mull, Spitzen, Tüll, Chiffon in allen Sorten sind das Material zur modernen Balltoilette, das naturgemäß abgesehen von der Person der Trägerin nur wirken kann durch das Arrangement, dies besteht hauptsächlich in Garnituren, die gleich in den Stoff gearbeitet werden. Der Rock ist unten stets mit Bolants, gleichviel welcher Form versehen, danach richtet sich die Garnierung. Es ist sehr modern, den Rock vom Gürtel abwärts in strahlenförmige Fältchen zu nähen, aber eben nur etwa bis zur

unfein. Es ist richtig! Noch zu keiner Zeit hat man Pelzwerk so effektiv und phantastisch in das Arsenal der Mode einzufügen gewußt, wie gerade jetzt. Unsere Kürschner haben dies ermöglicht, indem sie das Pelzwerk so leicht anschniegender

Kniehöhe in gleicher Weise werden Spitzeneinsätze sehr wirksam verwendet. Bei Tüll und dünnen



Seidenstoffen kann man den oberen Rockteil auch in eingereichten Puffen herstellen. Bei der Garnierung des unteren Rockrandes ist ein Arrangement von zahlreichen, übereinander fallenden schmalen Bolants aus Chiffon höchst effektiv; man läßt sie gern nach hinten zu etwas aufsteigen.

Als typische Beispiele für unsere moder-

nen Balltoiletten geben wir hier drei Bilder wieder, die der internationalen Schnittmuster-Manufaktur in Dresden-R. entstammen. Diese Bilder geben vortrefflich das Zarte, Düstliche wieder, das den Grundton unserer Balltoiletten ausmacht.

— **Vom Christbaumschmuck.** Es wird von der Industrie jetzt so viel buntes glühendes, phantastisches Zeug als Christbaumschmuck angeboten, daß die Mahnung gerechtfertigt ist, den Christbaum nicht durch Ueberladung mit solchen Sachen seines sinnigen festlichen Eindrucks zu berauben. Der schönste Schmuck sind die brennenden Lichtlein; dann fürs Kinderherz ein paar Äpfel und Nüsse, Pfefferkuchensachen u. s. w., also etwas das unsere Kleinen dann verzehren können, ohne sich eine Magenkrankheit zuzuziehen. Ein paar glühende Mariensäden, aber grade nur so viel, daß es zwischen den Zweigen schimmerte, ein paar schwebende Engel um den symbolischen Charakter festzuhalten, das ist genug! So haben wir Alten uns am Baum gefreut und so ist's auch am schönsten.

— **Winterpartien zu Rade** bieten einen ganz besonderen Reiz und auch für unsere Radlerinnen möchten wir dieselben vom sportlichen wie vom gesundheitlichen Standpunkt aus, dringend empfehlen. Natürlich muß für entsprechende wind- und wetterfeste Kleidung gesorgt werden; übermäßig warm soll man sich jedoch nicht anziehen, nur darf ein wollenes Kleid nie mitzunehmen vergessen werden. Die hartgefrorene Landstraße bietet eine vortreffliche Lauffläche, nur muß man sich vor ausgefahrenen Wagengleisen hüten, die ebenso gefährlich sind, wie Straßenbahnschienen. Während der Fahrt trinke man so wenig wie möglich und nur temperierte Getränke. Selbstverständlich trägt eine Radlerin keinen Schleier, oder höchstens einen solchen, der nur die Haare schützt oder den Hut festhält, aber keinesfalls den Mund verdeckt.

P. 57!

-KARTEN MIT ANSICHTEN-
-EIN- UND BUNTFARBIG -
EFFEKTVOLL und BILLIG
fertigt die Kunststalt
für Kreide und Buntdruck
Karl O. Thomas,
Berlin S.W., Teplitzerstr. 48.

Acetylen - Fahrradlaternen!

Eine durch Gelegenheitskauf erworbene grössere Partie

Acetylen - Laternen

neuester Construction, mit Aluminiumscheinwerfer, fein vernickelt, Brenndauer 5 Stunden, bisheriger Detailverkauf M. 8 und M. 10, gebe, so lange der Vorrat reicht, z. M. 2,10 und M. 2,50 per Stück ab hier, unter Nachnahme ab.

Rudolph Faller, Tübingen (Württbg.), H. chingerstr. 7.

Cito-Räder unübertroffen!



Cito-fahrrad-Werke
Act.-Ges.
KÖLN-KLETTENBERG.



Wollen Sie etwas rauchen?
Feines Dann empfehlen wir Ihnen

SALEM-ALEIKUM !!!

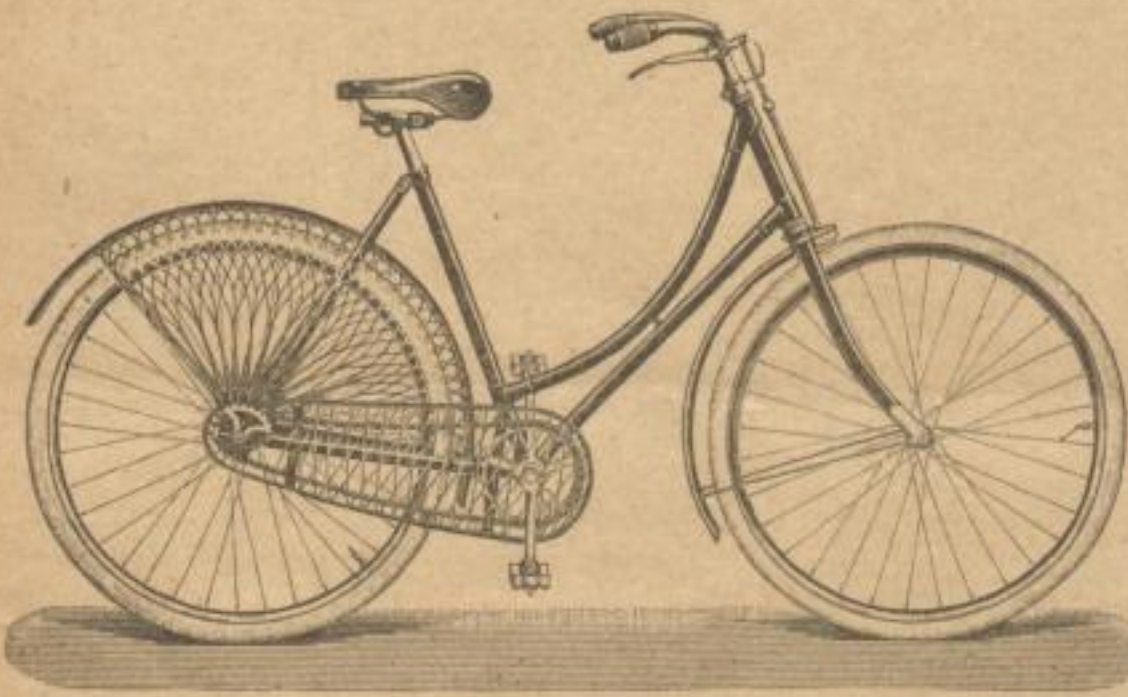
Garantirt rein naturelle türk. Handarbeit-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmundstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie = **Qualität** = nicht Confection bezahlen

Die Nummer auf der **CIGARETTE** deutet den Preis an:
N°3 kostet 3 Pf., N°4: 4 Pf., N°5: 5 Pf., N°6: 6 Pf., N°8: 8 Pf., N°10: 10 Pf. per Stück.
= Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht =

Orientalische Tabak- u. Cigarettenfabrik
„YENIDZE“
DRESDEN.

Salem Aleikum ist gesetzl. geschützt. Von Nachahm. wird gewarnt. Zu haben in den Cigarengeschäften.



Deutsche erstklassige Fahrräder.

Zweijährige Garantie!

Sehr billige Preise!

Auf Wunsch günstige Theilzahlungen,

Man verlange kostenfrei Preisliste.

S. Rosenau, Hachenburg.

Shuringia-Fahrradsattel

anatomisch vollendet!

Anerkannt hervorragendste
Qualitätsmarke!
Fr. Stephan,
Mühlhausen/Thür.



Special-Fabrik / Fahrrad-Sättel u. Taschen. Export nach allen Ländern.

Erste kaufmännische Kraft

Russe, Anfang dreissiger, energisch, umsichtig, viel gereist, mit reicher Erfahrung, Platzkenntnissen und Verbindungen, über 1a Referenzen verfügend, sucht Stellung als selbstständiger Leiter, resp. Verwalter von Verkaufs-Comptoir und Lager in **St. Petersburg**. Beste Gelegenheit auch für deutsche Fabriken der Fahrrad-, Automobil-, Phonographen- etc. Branche eine sichere Kraft für Petersburg und überhaupt für das russische Geschäft zu gewinnen. Angebote sub **St. Petersburg, W. Dolinin, Swerinskaja No. 13.**

Otto Gottwald, Bautzen
Dresdnerstrasse 12 T.
Fabrik für Trikotagen
Spezialität:
Radfahr-Anzüge
und Sportbekleidung.

Man verlange



Cotillon & Carneval
Gelbke & Benedictus,
Dresden

Preisbuch

MOTORSPORT.



Die praktische Seite des Autos.

In der „Berl. Tierärztl. Wochenschrift“ veröffentlicht Herr Tierarzt Seiderer aus Gießen einen längeren Artikel dem die nachstehenden zum Teil hochinteressanten Zeilen entstammen. Nachdem Herr Seiderer die Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Verkehrsmittel kurz beleuchtet hat, erbringt er den Nachweis, daß der Kostenpunkt zweier Pferde (für einen größeren Bezirk unerlässlich), zweier Wagen (einer zur Reserve), der Geschirre, der Stallutensilien u. den Preis eines Kraftwagens übersteigt. Und dann zeigt er, daß die Unterhaltung zweier Pferde viel teurer ist als die eines Kraftwagens. In der That gestaltet sich die Unterhaltung der beiden Beförderungsmittel wie folgt:

1. Pferd.

Für zwei Pferde (einschließlich Beschlag u. c.) pro Tag und Pferd 1,50 M.	im Jahr 1095 M.
Versicherung der beiden Pferde	80 "
Abnutzung	200 "
Krankheit u. c.	50 "
Zinsen des angelegten Kapitals:	
Amortisierung	100 "
Rutsher (ohne Verpflegung) monatlich 75 M.	900 "
Reparaturen an den Wagen, Zinsen des angelegten Kapitals, Amortisierung, Abnutzung, Trinkgelber u. c.	175 "
Summa	2600 M.

2. Kraftwagen.

Zinsen des angelegten Kapitals	120.— M.
Abnutzung 10 pCt.	300.— "
Benzin (1 km kostet für einen 4-pferd. Kraftwagen 3 Pfg.)	547.50 "
Reinigung (20 M. pro Mona')	240.— "
Reparaturen	200.— "
Auffrischungen (der Farben u. c.), unvorhergesehene Ausgaben	192.50 "
Summa	1600.— M.

Wie man sieht, sind für den Kraftwagen die Ausgaben sehr reichlich berechnet. Es wird der Einwurf erhoben, daß der Motor sehr kompliziert sei und nur ein erfahrener und intelligenter Mechaniker ihn reinigen kann; dagegen bemerkt der Verfasser, daß nach einer kurzen Erklärung seine Zusammenfassung sich als eine verhältnismäßig einfache darstelle, daß die Behandlung eines modernen Motors auch einem einfachen Schmied vertraut werden kann, im Uebrigen kann auch der Besitzer in kurzer Zeit seine Maschine so weit kennen lernen, um sie zu führen und den Mechanismus zu beobachten. Außerdem verlangt der Kraftwagen, im Gegensatz zu einem Pferdeuhrwerk wenig Raum zur Unterbringung, ist stets Tag und Nacht bereit, läuft im Winde, im Regen, bedarf keiner Ruhe, scheut keine Entfernungen, keine Höhe, keine Eisenbahn und gestattet, jeglichen Gegenstand mitzunehmen. Durch seine stete Bereitschaft, seine ungeheure Geschwindigkeit, seine Billigkeit erspart er dem Besitzer viel Zeit und Geld.

Aus der Schweiz.

Der Landrat von Uri hat folgendes Verbot erlassen: Der Verkehr mit Motorfahrzeugen ist bei Bußen von 20—100 Franken verboten auf der Gotthardstraße von Göschenen an aufwärts, auf der Oberalpstraße, auf der Furkastraße und von Unterschächen an auf der Klausenstraße.

Die Verbote erstrecken sich natürlich nur bis jeweils zur Kantongrenze. Doch ist durch solche Verbote die betreffende Straße so gut wie ganz gesperrt. In diesem Sinne nehmen dann die „Glerner Nachrichten“ energisch gegen diesen Sclach Stellung: „Glernerseits hat man bisher nicht gehört, daß sich die Regierung oder eine andere Behörde mit dieser Angelegenheit befaßt hat. Wenn dem wirklich so wäre, d. h. wenn Glarus nicht befragt wurde, so erscheint das Vorgehen Uris als ein einseitiges und formell unhaltbares. Derartige Verfügungen bedürfen wohl der beiderseitigen Zustimmung, weil an der Grenze nicht halt gemacht werden kann. Auf die Zweckmäßigkeit der Verfügung gehen wir hier nicht ein. Aufmerksamkeit machen wollen wir doch darauf, daß der Klausen eine Militärstraße ist und schließlich auch der Bund ein Wort mitzureden hat, ob der Klausen für Motorfahrzeuge, die im Militärdienst immer mehr zur Verwendung gelangen, abgesperrt sein soll.“

Gegen die Schweiz. Im Touring-Club de France wurde vom Fürsten Trubekoi der Antrag gestellt, den Motorfahrern anheim zu geben, die Schweiz zu boykottieren, da die dortigen Verordnungen derartig sind, daß das Kraftfahren beinahe zur Unmöglichkeit wird.

Der automobilfreundliche König. Wie verlautet, hat König Leopold von Belgien dem Vorsitzenden des belgischen Automobilklubs mitgeteilt, daß er die Herstellung eines Weges von Norden nach Süden durch Belgien beabsichtige, der nur für Automobilwagen und Radfahrer bestimmt sein soll.

Ein gerichtlicher Sachverständiger. Der Ingenieur und Fabrikdirektor Herr Ad. Altmann ist beim Berliner Land- und Amtsgericht I und II, sowie beim Kammergericht zum Sachverständigen für Automobile ernannt worden, welche mit Benzin, Spiritus, Petroleum und Dampf getrieben werden.

Neue Rekorde. Im Park von Achères wurden am Sonnabend Vormittag wiederum eine Anzahl Kraftfahrrekorde geschlagen. Rigal legte auf Kraftdreirad den Kilometer in 0:33 zurück (bisheriger Rekord 0:33¹), für die englische Meile gebrauchte er 0:53¹. — Die bei dem Kilometer erzielte Geschwindigkeit entspricht einem Stundentempo von 109,090 km. Truffault, der sich ebenfalls an den Versuchen beteiligte, legte auf seinem Wagen die Meile in 1:07 zurück (bisher 1:11), während Collins auf leichtem Wagen den Kilometer in 0:39¹ bewältigte.

Der Herzog der Abruzzen, der sich kürzlich als Mitglied des italienischen Automobilklubs angemeldet hatte und per Akklamation aufgenommen wurde, hat den Chevallier Coltellati zu einem Revanchematch unter denselben Bedingungen wie sie für das vorige vereinbart waren, herausgefordert.

Frankfurter Motorwagen-Verein. In der kürzlich im Palasthotel Fürstenhof in Frankfurt a. M. stattgehabten Gründerversammlung wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender: J. B. Müller-Herfurth; 2. Vorsitzender: August Ulrich; Schriftführer: Andr. Jos. Keil; Kassierer: M. G. Druder; Fahrwart: John Brückner. Die Clubstungen finden wöchentlich Freitag abends 8¹/₂ Uhr im Klublokal Palasthotel Fürstenhof statt. Gäste sind stets willkommen.

Der Velograph. Ein neuer Geschwindigkeitsmesser, der besonders für Automobile wertvoll ist, ist gegenwärtig in der Automobil-Ausstellung am Bahnhof Friedrichstraße ausgestellt. Der Velograph, die Erfindung eines deutschen Ingenieurs, hat mit dem Tachometer eine gewisse Ähnlichkeit. Während der Tachometer den zurückgelegten Weg des Fahrzeuges und den dafür zu berechnenden Fahrpreis automatisch in Zahlen angibt, zeigt der Velograph durch graphische Darstellung die zurückgelegte Kilometerzahl, die Geschwindigkeit, mit welcher jeder Kilometer gefahren wurde, sowie jeden genommenen Aufenthalt in durchaus zuverlässiger Weise an, wodurch eine ständige Kontrolle über den Fahrer geübt wird. Dieser Apparat findet bei Pferdeuhrwerken, Straßenbahnen, und ganz besonders bei Automobilen Verwendung.

Wettbewerb für Straßenlokomotiven. Das königlich Großbritannische Kriegsministerium veröffentlicht folgenden Aufruf: Unter Aufsicht einer von dem königlich Großbritannischen Kriegsminister ernannten Kommission findet in England im Frühjahr 1903 eine zweite Anzahl von Versuchen von Selbstfahrern (Straßenlokomotiven) für militärische Zwecke statt. Erster Preis 1000 £st. (20 000 M.), zweiter Preis 750 £st. (15 000 M.), dritter Preis 500 £st. (10 000 M.). Die Fabrikanten solcher Fahrzeuge, die sich am Wettbewerb dieser Versuche zu beteiligen wünschen, können bei Eingabe an den königlich Großbritannischen Militär-Attaché in Berlin, Wilhelmstraße 70, die bezüglichen Bedingungen erfahren.

Automobil-Ausstellung in Kopenhagen. In den Tagen vom 11. bis 27. April l. J. soll in der dänischen Hauptstadt eine vom Dänischen Automobilklub und dem Kopenhagener Industrie-Verein gemeinsam veranstaltete Ausstellung von Kraftfahrzeugen stattfinden, zu der das aus den Herren E. B. Graf Knuth, Carl Cortsen und N. Arne Petersen gebildete Comité unter sehr günstigen Bedingungen einladet. Es werden weder Platzmieten noch andere Abgaben verlangt; ebenso wird zollfreie Rückbeförderung der etwa nicht verkauften Ausstellungsgegenstände garantiert. Die Ausstellungsräume liegen in der Nähe der großen Boulevards, so daß die Gelegenheit zu Probefahrten eine außerordentlich bequeme ist. Da Dänemark von jeher für die deutsche Industrie ein gutes Absatzgebiet bildet, so wird auf eine starke Beteiligung deutscher Aussteller zu rechnen sein. Besuche um nähere Auskunft sind vor dem 15. Januar 1902 an den Industrie-Verein Kopenhagen-B. zu richten.

Märkische Ruderei. Der größere Teil der benötigten Boote ist nunmehr in Bestellung gegeben worden, ebenso sind die Verhandlungen über den Bootshausplatz ihrem Abschluß nahe. Der Hauptversammlung am 6. Dezember, Abends 8¹/₂ Uhr (in Köfches Festhän, Wilhelmstraße 118), liegt

die Beratung der Sitzungen und die Wahl des Vorstandes ob. Auch für sie wird reger Besuch erbeten.

— Eine große Automobilübungsfahrt wird von einem Kommando des Eisenbahnregiments Nr. 2 unternommen. Ein Hauptmann, zwei Leutnants und vierunddreißig Unteroffiziere des genannten Regiments haben sich mit einer entsprechenden Anzahl Mannschaften auf der Eisenbahn nach Kanstadt (Württemberg) begeben, um von dort mit einem Personenautomobil und acht Lastautomobils nach Berlin zurückzukehren. Die sehr stark konstruierten Wagen, welche in Kanstadt gebaut worden sind, haben insgesamt einen Herstellungswert von 108 000 Mk.

— Der Touring-Klub de France hat, wie wir der „Radwelt“, entnehmen, nicht weniger als 26 Beamte zu seiner Verfügung. Daß dies kein überflüssiger Luxus ist, kann man leicht aus der Tatsache entnehmen, daß z. B. das Mitglieder-Verzeichnis aus 18 Bänden, jeder 1000 Seiten besteht, und allein für die Eintragung der Adressenveränderungen täglich ein Beamter ganz in Beschlag genommen wird. Der Kassierer vereinnahmt jährlich fast eine Million Francs und giebt gegen 700 000 Francs aus. Ein Dolmetscher giebt Fremden etwa 30 000 Ratschläge und Auskünfte. Die Verwaltung steht mit über 2000 Vereinsthotels, 2500 Fahrradreparateuren und 1000 Photographen in Beziehungen, an welche jährlich über 7000 Briefe geschrieben werden. Von den Mitgliedern gingen im vorigen Jahre 20 000 und von den Vertretern 2800 Briefe ein, die größtenteils beantwortet werden mußten; im ganzen wurden gegen 65 000 Briefe behandelt. Am 8. November d. J. wurde in Paris die allgemeine Jahresversammlung abgehalten. Aus dem bereits veröffentlichten finanziellen Bericht entnehmen wir, daß im ganzen 897 409 Francs vereinnahmt und 654 283 Francs verausgabt wurden, so daß ein Saldo von 256 126 Francs verblieb. Die Verwaltungskosten betragen 102 000, das offizielle Organ beanspruchte eine Summe von 147 044 Francs, von welcher 7917 Francs Einnahme abzuziehen sind.

Neue Erfindungen.

(Mitgeteilt von dem Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Dypeln.)

— Herr Charles Nicholson in The Leylands, Hatfield, Doucaster (England): hat für Oesterreich einen „Fahrradständer“ zum Patent angemeldet. Derselbe besteht aus einem kreuzförmigen Gestell, welches den Fuß einer am Fahrradrahmen befestigten Tragstange aufnimmt und mit Gabeln für das Vorderrad und die vorerwähnte Tragstange oder deren Hülsen versehen ist.

— Die „Fahrradsatteldecke“, die der Kaufmann Felix Josef Schürmann in Münster i. W. für Oesterreich zum Patent angemeldet hat, besteht aus kurzgeschorenem Stoff oder Zell und ist auf dem Sattel so befestigt, daß die Haare des Stoffes oder Felles nach rückwärts gerichtet sind, zum Zwecke, ein Nachvorngleiten des Radfahrers zu verhindern.

— Ein „elastischer, hohler Radreifen mit eingelehtem Spannband“ ist den Herren Carl Vogel und Paul Schmidt in Tölz, Oberbayern, unter Nr. 124 314 für Dtschl. patentiert worden. Der Radreifen besitzt ein Spannband, dessen Durchmesser dadurch verändert werden kann, daß das eine Ende im Innern des Reifens an einem Stift befestigt ist, während das andere Ende aus einem Schlitze der Felge heraus tritt, so daß durch Zurückdrücken oder Vorziehen des letzteren Endes die Weite des Bandes vergrößert oder verringert werden kann.

— Der unter Nr. 124 165 Herrn Hippolyte Josef la Force in Levallois-Perret, Frankreich, patentierte „Gummiradreifen“ wird auf der Felge mittelst zweier Metallringe befestigt. Letztere, auf welche die keilförmigen Köpfe der zwischen ihnen durchgeführten Befestigungsschrauben drücken, werden durch eine Leinwandhülle der Keilwirkung entgegen zusammengehalten.

— Ein „Zellenluftreifen“ ist unter Nr. 124 166 Herrn Franz Jammeler in Düsseldorf patentiert worden. Die Zellen desselben werden durch einen

unter ihnen liegenden Schlauch gemeinsam aufgeblasen und können vermöge einer in letzterem befindlichen Scheidewand abgeschlossen werden. Derselbe ist mit kegelförmigen Erhöhungen versehen, welche in die runden Oeffnungen oder Zellen hineinragen und beim Aufblähen der Scheidewand wie Propfen die Zellenöffnungen schließen.

— Die unter Nr. 123 582 Herrn Julius Schidlewski in Straßburg i. G. patentierte „Fahrradstütze“ besteht aus drei an Gestellteilen geführten in beliebiger Höhe feststellbaren Stützstangen, von denen zwei in einer gemeinsamen Führung am Diagonalkohre so angeordnet sind, daß sie vom Fahrer jederzeit herabgelassen werden und während der Fahrt als Bremse dienen können, während die dritte erst nach dem Absteigen des Fahrers herabzulassende Stützstange an der Sattelstütze entlang gleitet und alsdann mit den herabgelassenen beiden anderen Stangen eine gewöhnliche in der Höhe verstellbare Stütze darstellt.

— Das der Firma Schweinfurter Präzisions-Kugel-Lager-Werke, Fichtel und Sachs in Schweinfurt patentierte „Kugellager“ (Pat. No. 123 308.) hat mehrere Kugelkränze, welche zwischen einer äußeren und einer inneren Reihe achsial verschiebbarer Laufringe angeordnet sind. Nach erfolgter Einstellung der Laufringe vermöge einer Stellmutter wird die äußere Reihe der Laufringe in dem Lagergehäuse unverrückbar festgestellt, zum Zwecke einer stets gleichmäßigen Druckverteilung auf den Umfang der Kugeln.

— Ein „federnder Radkranz“ ist unter Nr. 123 533 der Russ. Oesterr.-Ung. Handelsagentur E. v. Brandis, in Wien patentiert worden. Derselbe besteht aus einem U-förmigen Radreifen, welcher zwischen einer geteilten Felge und der Lauffläche des Reifens gelagerte Schraubensperren überdeckt. Letztere sind durch Stangen mit einander verbunden, die um Gelenke schwingen, zu dem Zweck, die beim Fahren auftretenden Erschütterungen gleichzeitig auf sämtliche Federn zu übertragen.

Modelle 1902.



No. 41. Prima Tourenrad.
Preis 188 Mark.



No. 43. Feiner Halbrenner.
Preis 188 Mark.



No. 47. Elegantes Damenrad.
Preis 188 Mark.

Unsere drei beliebtesten und gangbarsten Modelle.

Deutsche Fahrräder

Erstklassig in Material und Arbeit
Meisterwerke der modernen Technik

auf Teilzahlung
ohne Preiserhöhung.

Anzahlung 30 bis 60 Mark.

Fbzahlung je nach Wunsch, bzw. nach
den Verhältnissen, wöchentlich oder monatlich 12 bis 20 Mark.

Man verlange kostenfrei Preisliste.

Internation. Fahrrad-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung

in BERLIN.

MODELLE

1902. ☞ ☞

PETER'S UNION

Pneumatic

PETER'S UNION PNEUMATIC · DEUTSCHES REICHS-PATENT N^o 78534.



Mitteldeutsche Gummiwaaren-Fabrik
LOUIS PETER, FRANKFURT A./MAIN.

KUNST-ANSTALT
GRIME & MEMPEL
 ACT. GES.
LEIPZIG



BRÜSSEL 1888. KÖLN 1889. LONDON 1891. LEIPZIG 1897.

PLAKATE
 FÜR ALLE
BRANCHEN
 ELEGANTE KATALOGE
 REKLAME-KARTEN.

PERMANENTE
AUSSTELLUNG
 IN & AUSLÄNDISCHER
PLAKATE



**WAS
 UNSERE DICHTER
 VOM RADEL
 SINGEN SAGEN**

Originalbeiträge
 noch nie gedruckt: Erzählungen, Novellen, Aufsätze, Gedichte, Epigramme, Sprüche, humoristische und satyrischer Art von:

Professor Arthur Achleitner, Eufemia v. Adlersfeld-Baltesström, Maximilian Bern, Richard Dehmel, Froharr von Döckinga-Campe, Julius Duboc, Ernst Eckstein, Rudolf Baron von Goltzheim, Ferdinand Gross, Franziskus Hühnel (Georg v. Berry), Max Halbe, Carl Adolf Heanig, Robert Kien, Frida v. Kronoff, Fritz Neff, Adolf Pichter, Alb. Roderich, E. C. W. Smetz, Richard Schmidt-Cabanis, Paul von Schöthor, Conradine Stiede, Alfons Thiberg, Eva Treu (Lusy Griebel), E. Valy, Hermann Waldenk, Luise Westkirch, Bodo Wildberg, Alwine Wuthenow gen. Annamariak Schullen, Carl Zastrow.

Herausgegeben von
Otto Wenzel
 mit Buchschmuck von Paul Bürck.

Premier-Fahrräder

sind

seit

27 Jahren

Erste
 Marke



in Bezug auf

Stabilität,
 Dauerhaftigkeit,
 Preiswürdigkeit,
 Konkurrenzlos.

The Premier Cycle Co. Ltd.

Nürnberg-Doos, Eger i. B.,
 Berlin C. 27, Köln a. Rh., Wien VI.

Erfolg
 haben Sie mit Ihren Inseraten, wenn Sie die in Mannheim erscheinende landw. Fachzeitschrift **Wirtschaftliche Mitteilungen** benützen. Verbreitet über ganz Deutschland. Insertionspr. 30 Pfg. 4-spaltige Zeile. Verlangen Sie Probennummer und Insertionsprospekt.



Konservenglas
 System Dr. Pannwitz
 schliesst sich
 automatisch
Luftdicht.
 Der Wohlgeschmack bleibt.

Kurd Hahn
 Berlin, S. Grimmstrasse
 1920
 Alleinige Fabrikation

Probekistchen mit
 Halbitrergläsern
 gegen Nachnahme von M. 5,-

Gebrauchs-Anweisung
 Man füllt das Glas, legt den Glasdeckel auf, zieht die Gummikappe über und kocht in Wasser oder Dampf. Nach dem Kochen entsteht beim Erkalten auf der Kappe die Schrift **»LUFTDICHT.«** Die Konservengläser sind jetzt keimfrei geworden und luftdicht abgeschlossen. Glas, Deckel, Kappe sind wieder verwendbar. Kein Explosionsgefahr beim Kochen.

Verlag: Verlagsgesellschaft Quiddorn m. b. H., Berlin W. 30. Verantwortlich für die Redaktion: Agnes Lohse, Berlin
 Druck: F. Cynamon, Berlin N.